

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginzchel u. Dr. Franz Lüdike in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e. V., Wm.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1,50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Zeitbreite 1,20 M.

Nr. 45.

Berlin, 8. November 1929.

10. Jahrg.

Wahret unseren Anspruch auf Abänderung der Ostgrenze!

Die Rekrutierung des Handels- und Freundschaftsvertrages mit Polen.

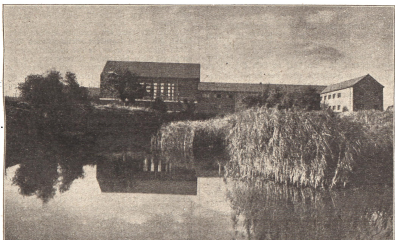
Von Bundespräsident Emanuel Ginzchel.

Unsere Feinde im Weltkriege haben durch ihre Vertreter bei den Pariser Gutsachterverhandlungen und auf der letzten Haager Mächtekongressen den Wunsch zum Ausdruck gebracht und auch im Pariser Gutachten und im Youngplan verankert, daß namentlich alle Folgen des Krieges liquidiert werden möchten. Die Feindbündelmächte haben es sehr leicht, nachdem sie sich im Youngplan eine ungeheure Beute gesichert haben, einen solchen Wunsch zum Ausdruck zu bringen. Wenn wir von der Einstellung der Liquidationen deutscher Vermögen und der Herausgabe von Liquidationserlösen absehen, haben sie dabei nichts zu riskieren oder gar zu opfern; denn in tausend Dingen, in denen seit dem Kriege Deutschland benachteiligt wird, wird ja doch nichts geändert, weder — am nur einige Beispiele zu nennen — an der Benachteiligung Deutschlands in der Frage der Deutschenimmigration in Amerika noch hinsichtlich der Schädigung des deutschen Exports durch hohe Zölle, noch — last not least! — an der Verminderung und Verdrängung des Deutschtums in Polen.

Polen hat sich das Schlagwort von der Liquidation der Kriegsfolgen zunutze gemacht und versucht, mit Deutschland eine Generalvereinbarung aller schwebenden Streitfragen zu erlangen, und die deutsche Regierung ist offenbar der Haager Pflichten ergeben und ist auf eine solche Generalvereinbarung eingegangen, wobei auch

Deutschland genau wie beim Youngplan wieder der leidende und zahlende Teil ist. Gegen die Weltmächte, die uns den Youngplan aufgegeben haben, sind wir im Kriege infolge der Hungerblockade unterlegen; Polen aber hat gegen uns keinen Krieg geführt, weil es gar nicht dazu in der Lage war, abgesehen von der lokalen Überumpelung der Deutschen im polnischen Aufstande in der Provinz Polen. Hier war das Reich also in einer ganz anderen Lage. Etrophen sind Polen weit-

gehende Zugeständnisse, die man vorher nicht für möglich gehalten hätte, gemacht worden, indem vereinbart wurde, daß die gegenseitigen Forderungen in den Liquidations- und sonstigen Streitigkeiten einfach verrechnet werden und daß die beiderseitigen Sänder die Entschädigungsansprüche ihrer Untertanen von sich aus befriedigen, was eine außerordentlich starke Belastung Deutschlands bedeutet. Wir kommen darauf im einzelnen an anderer Stelle zurück. Polen hat dafür auf Rechte verzichtet, die es sich angemacht hatte oder die nur eingebildete Rechte waren und die früher weder vom internationalen Schiedsgerichtshof im Haag noch von den deutsch-polnischen Schiedsgerichten in Paris anerkannt worden wären, wie ja wiederholte Entscheidungen dieser Instanzen die Forderungen bisher schon bewiesen haben. Hier ist unseres Erachtens das Reich mit der Liquidation der Kriegsfolgen ohne Not und Zwang zu vorzeitigem vorgegangen und zu weit gegangen. Das endgültige Urteil muß man sich vorbehalten, bis das Abkommen in vollem Umfange im Wortlaut vorliegt. Dann aber wird zu prüfen sein, ob der Reichstag es mit seiner Pflicht der Nation gegenüber verantworten kann, dieses Abkommen zu genehmigen.



Das neuerröfnete Malzklein in Frankfurt a. d. O.
(Text siehe Seite 206.)

erreichen gesucht. Wer den bisherigen jähren, zielbewußten Widerstand Polens kennt und weiß, daß dieser Widerstand hauptsächlich gestützt worden ist, um schnell eine polnische Industrie künstlich hochzuheben, die heute noch nicht gefördert ist, der muß sich vor demher sagen, daß eine so schnell erzielte Vertriebskraft Polens, namentlich über die nicht-ge-

Außer diesem bereits zustande gekommenen Abkommen soll der Abschluß eines kleinen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen bevorzugen. Der deutsche Gesandte in Warschau, Herr Kaufher, hat beide Abkommen, um die bisher zwischen den Vertretern dieser Mächte vier Jahre und vier Monate gerungen worden ist, im Galopp zu

Handelsvertrags- und Zollfragen mit Deutschland einig zu werden, nur erreicht werden kann auf Kosten Deutschlands, und zwar in erster Linie der Landwirtschaft und in zweiter Linie des Bergbaues, der sich bekanntlich ebenso wie in England seit Jahren in einer schweren Krise befindet. Der eigentliche Handelsvertrag mit seinen unzähligen einzelnen Zollpositionen aber erst später abgeschlossen werden, nachdem zunächst bei in Ruhe über die Ziele der einzelnen Warengruppen und die Zusammenfassung der letzteren sich zu einigen. Aber der kleine Handelsvertrag dürfte ja doch das Herz- und Kernstück dieser Abmachung darstellen.

Jeder Handelsvertrag ist seiner Natur nach auch ein Freundschaftsvertrag. In einem Handelsvertrag mit Polen müssen wir ja schließlich einmal kommen, denn Deutschland und Polen haben eine endlos lange gemeinschaftliche Grenze und sind in so vielen wirtschaftlichen Fragen zwar nicht unmittelbar aufeinander angewiesen, aber doch so sehr durch gemeinschaftliche Interessen miteinander verbunden, daß eine Verfüngung über Ein- und Ausfuhr mit über die Zollfrage eine dringende Notwendigkeit für beide Teile ist und die Selbstfrage einer dringenden Verfüngung eine wirtschaftliche Schädigung wieder Körper und geistiger Wirtschaftskräfte in ihnen bedeutet. Die Forderung eines Handelsvertrages als Freundschaftsvertrag darf nun in diesem Falle unter keinen Umständen dazu führen, daß in den beiderseitigen Ländern und im Auslande der Eindruck entsteht, die unangähe deutsch-polnische Grenze lie dadurch ebenfalls funktionierte und werde nun auch von Deutschland anerkannt. Noch weniger darf etwa eine offene oder eine geheime Abmachung in diesem Sinne erfolgen. Es darf im Gegenteil kein Anzeichen ein Zweifel daran geschaffen werden, daß trotz der Abmachungen mit Polen Deutschland sich das Recht vorbehält, auch in Zukunft mit allen Mitteln eine friedliche Abänderung der Offengrenze zu erreichen, wobei es sich ja auf den bekanntesten § 19 der Völkervereinigung berufen kann, der vorsieht, daß Verträge mit allseitiger Zustimmung abgeändert werden können, wenn sie dem tatsächlichen Verhältnisse nicht mehr entsprechen oder den Frieden gefährden. Daß aber die Unabbarkeit der Offengrenze eine europäische Friedensfrage ebenso bildet wie die unabhäre neue angariae Grenze usw. oder wie das gespannte Verhältnisse zwischen Litauen und Polen, unterliegt längst keinem Zweifel mehr. Diese Erkenntnis ist vielmehr Geringwertig aller einseitigen Politiker auch im Ausland geworden.

Wir haben es dem verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann als ein besonderes Verdienst nachgerühmt, daß er der erste Außenminister nach dem Zusammenbruch Deutschlands war, der im Zusammenhang mit seinen Vorfürhen für Weltfrieden usw., der ein Oligarchat werden, niemals keine Verantwortung, die bei zusammengelegt wie sie sollte, wurde jemals die jetzigen Offengrenzen anerkennen, jede werde sich vielmehr das Recht vorbehalten, mit allen erlaubten friedlichen Mitteln die Zurückgabe von uns geraubten Gebieten und damit die Abänderung der jetzigen unmöglichen deutsch-polnischen Grenze zu erreichen. Wir müssen verlangen, daß die jetzige Regierung sich nach den Abmachungen mit Polen ansdrücklich auf diesen Standpunkt festlegt, um bei Polen und in der Welt keinen Zweifel in der Offengrenzenfrage aufkommen zu lassen. Die Frage der Offengrenze ist zweifellos das wichtigste und schwierigste Problem unserer Außenpolitik in der allergrößten Zeit. Da darf es kein Schwanen und auch nicht den Absicht des Zernerns aber der Unausführbarkeit geben. Wenn es sich selbst, wenn man mehrere Versammlungen über die Leistungen legen, die Abänderung der Offengrenze sei auch ein innenpolitisches Problem. Davon kann nicht die Rede sein, und zwar deshalb nicht, weil alle deutschen Parteien ohne Ausnahme in dieser Frage durchwegs einig sind und sich im Ernstfalle über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Ziels verständigen werden, wenn eine gedrückte und kluge Außenpolitik die Lösung der Frage jielder, verständig und systematisch vorbereitet. Die Lösung „kein Oligarchat“ muß gelten, solange die jetzigen Offengrenzen bestehen. Unter Eintritt in den Völkerverbund und unsere Unterzeichnung des Kelloggpaktes haben uns nur insofern getrieben, als wir das uns geraubte Land nicht mit der Waffe zurückgewinnen wollten. Übrigen hat unsere Regierung in dieser Frage völlig freie Hand, und das deutsche Volkstum erst recht. Hier handelt es sich in der Tat in erster Linie um eine Aufgabe der deutschen Volkstumserziehung. Wir werden, so schwierig die Frage auch zu sein scheint, um so früher und leichter zum Ziele kommen, je mehr das deutsche Volkstum in dieser Frage nicht nur einig und geschlossen ist, sondern den Willen zur Abänderung der Offengrenzen immer wieder in der entscheidendsten Weise öffentlich kundgibt. Das ist bei den großen Randgebungen, die der Deutsche Ostland in letzter Zeit im ganzen Deutschen Reich verankert hat, wie auch bei anderer Gelegenheit, in einer erfreulich entscheidenden Weise durch Anhänger aller Parteien ohne Unterschied der Konfession geschieht. Diesen deutschen Rationalisten zur Selbstbehauptung des deutschen Volkstums und der deutschen Kultur im Osten und zur Erlangung der Wiederbegut-

machung dessen, was im Osten an Deutschland verbrochen worden ist, gilt es anzuehten der bereits getroffenen und der noch zu treffenden Vereinbarungen mit Polen mit ganz besonderer Entschiedenheit und höchstem Nachdruck zu betonen. Wie wird Deutschland zur Ruhe kommen und nie werden die Folgen des Weltkrieges liquidiert sein, solange im Osten der Reich in die Erde gerast und jahrbunterteilt auf deutschen Kulturkreis geistiger Gebiete mit gottliches und menschliches Recht zum Recht losgerissen liegt. Wieder eben je müssen wir dem deutschen Volk die Parole des Deutschen Ostlandes einprägen: „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

„Nein, niemals!“

Wir begrüßen es mit großer Genugtuung, daß auch in der Tagespresse die Standpunkte zur Erklärung kommt. In der Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Nr. 513) bringt ein Hauptkolumnist, Dr. Fritz Klein, einen Artikel, in dem der jetzt mit Polen abgeschlossene Vertrag „abnorm“ genannt, die Kritik im einzelnen vorbehalten, der Vertragsabschluss aber grundsätzlich auf das schärfste mißbilligt wird. „Die Abmachungen, die mit Polen abgeschlossen wurden“, so schreibt das Blatt, „würden ja normalen Zeiten und unter normal funktionierenden parlamentarischen Verhältnissen im sofortigen Sturz der Regierung ausreichend gewesen. Ein französisches Kabinett, das ohne Willen des Parlaments und ohne Billigung der öffentlichen Meinung ja solcher Verpflichtung eingegangen wäre, hätte die längste Zeit gelebt.“ Im übrigen führt das Blatt u. a. aus:

„Die Übernahme der finanziellen Entschädigung der aus Polen vertriebenen Deutschen bringt dem Reichserbe eine neue ungedachte Last von 10 Milliarden Reichsmark und nicht ohne die Gefahr politischer Zündstoffe annehmen, der bereits vorhandenen Explosionsmöglichkeiten nicht unerheblich vermehrt. Der Verzicht auf die Verfolgung der Klage der deutschen Minorität vor dem Völkerverbund ist ein selbst zu bedauerndes Schritt der Entlassung, von dem, wenn auch mit Unrecht, gattungsübliche Bedeutung besprochen werden wird. Die politischen Verhältnisse für die Einlösung der Forderungen und die allgemeine Behandlung der Deutschen jähden für jeden, der die Mentalität der östlichen Völker und ihre Unberechenbarkeit in der Rechtsauslegung kennt, sehr wenig. Als das Schlimmste aber leben wir die Gefahr an, daß mit allem Ernste von einer „Gera liquidatio“ im deutsch-polnischen Verhältnis gesprochen werden könnte. Die feindliche Drey und der unheimlich völlig instinktive eigene öffentliche Meinung schon den Anfang gemacht hat. Das kurz vor dem historischen Augenblick, der der deutschen Politik gebietet, nach der Räumung des Rheinlandes und der kurzfristigen provisorischen Neuregierung der Elbtrogfrage den Blick nach Süden zu wenden, um die feindliche Drey und die unheimlich weitgehende Expansions- und nationalpolitische Vertriebung, Europa gesicherte Rechtsansprüche wieder geben kann. Es möge an dieser Stelle unter jeglichem Vorbehalt hinsichtlich der Einzelbestimmungen des Vertrages klar und deutlich ausgesprochen werden, daß die überlegene Mehrheit des deutschen Volkes nicht im geringsten daran denkt, sich durch irgendein wirtschaftliches Abkommen mit Polen das Recht nehmen zu lassen, in der wirtlichkeitschen Grenzziehung ein widergutmachendes historisches Unrecht und ein politisches Verbrechen an der europäischen Gegenwart und Zukunft zu leben. Wir können dem polnischen Volke seinen nationalen Staat. Wir sind nicht der Meinung, daß es sich selbst, wenn man mehrere Versammlungen über die Leistungen legen, die Abänderung der Offengrenze sei auch ein innenpolitisches Problem. Davon kann nicht die Rede sein, und zwar deshalb nicht, weil alle deutschen Parteien ohne Ausnahme in dieser Frage durchwegs einig sind und sich im Ernstfalle über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Ziels verständigen werden, wenn eine gedrückte und kluge Außenpolitik die Lösung der Frage jielder, verständig und systematisch vorbereitet. Die Lösung „kein Oligarchat“ muß gelten, solange die jetzigen Offengrenzen bestehen. Unter Eintritt in den Völkerverbund und unsere Unterzeichnung des Kelloggpaktes haben uns nur insofern getrieben, als wir das uns geraubte Land nicht mit der Waffe zurückgewinnen wollten. Übrigen hat unsere Regierung in dieser Frage völlig freie Hand, und das deutsche Volkstum erst recht. Hier handelt es sich in der Tat in erster Linie um eine Aufgabe der deutschen Volkstumserziehung. Wir werden, so schwierig die Frage auch zu sein scheint, um so früher und leichter zum Ziele kommen, je mehr das deutsche Volkstum in dieser Frage nicht nur einig und geschlossen ist, sondern den Willen zur Abänderung der Offengrenzen immer wieder in der entscheidendsten Weise öffentlich kundgibt. Das ist bei den großen Randgebungen, die der Deutsche Ostland in letzter Zeit im ganzen Deutschen Reich verankert hat, wie auch bei anderer Gelegenheit, in einer erfreulich entscheidenden Weise durch Anhänger aller Parteien ohne Unterschied der Konfession geschieht. Diesen deutschen Rationalisten zur Selbstbehauptung des deutschen Volkstums und der deutschen Kultur im Osten und zur Erlangung der Wiederbegut-

„Was in dem Vortitel der „D. M. Z.“ irgendeine parteipolitisch ausübt, geht uns nichts an. Dafür aber, daß das Blatt mit solcher Entschiedenheit gerade jetzt für die unabdingbare Notwendigkeit der Abänderung der Offengrenze eintritt, dafür lie ihm wärmere Dank gefügt.

Das Abkommen mit Polen.

Die Unparteilichkeit der obdauischen Landwirtschaft mit dem Gang der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen ist im Rücktritt des Handelsattachés von Warschau, Kienitz, der am 1. September die deutschen Generalkonsulatsangelegenheiten für Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, zum Austritt gekommen. Die Vertreter der landwirtschaftlichen Spitzenorganisation haben die den maßgebenden Stellen gegen die Verhandlungspraxis der letzten Wochen Einspruch erhoben und darauf hingewiesen, daß die Erhebung der allgemeinen Mehrwertsteuer an Polen die Preissteigerung des Exportgutes des deutschen Volkes bedeuten würde. Auch die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien hat, beantragt durch die Kohlenräte, daß die Reichsregierung bereit sei, den Polen ein Kohleneinfuhrkontingent von 300.000 Tonnen monatlich einzuräumen, in pflichtgemäßiger Erhebung der ihr anzurechnenden oberirdischen Untertanen nochmals den verhältnismässigen Folgen aus der hohen Kontingente für die gesamte oberirdische Wirtschaft abzurufen und bringen gebeten, „von je mehr gebenden Zugeständnissen abzusehen und keinesfalls Ober-schlesien erneut schwerer Wirtschaftssorgen auszusetzen, ohne daß durch ausstehende Zollrückstände von polnischer Seite für die deutsche Wirtschaft ein Ausstieg erschaffen wird.“ Ob diese Demonstrationen auf die Reichsregierung, für die der halbe Ober-schlesien ein Preisfrage geworden ist, den erhofften Eindruck erzielen werden, läßt sich noch nicht absehen. Der eigentliche Handelsvertrag lief in 4–5 Wochen fertiggestellt sein. Am 31. Oktober in Warschau zwischen der deutschen und polnischen Regierung ein Abkommen getroffen worden, in dem drei wichtige Streitpunkte, das Kohlenkontingent, die Einfuhr des Getreides und die Abgleichung der gegenseitigen Forderungen geregelt worden sind.

1. Das Widerkaufrecht: An den vor dem Kriege im Osten errichteten Rentengütern hatte sich der preussische Staat das Recht vorbehalten, dem Tod des Besizers das Gut zurückzukaufen. Dadurch sollte vor allem verhindert werden, daß das Land in national-polnischen Besitz übergeht. Dieses Widerkaufrecht hat im Gegensatz zu dem polnischen Rechtskaufrecht in den abgetretenen Gebieten der polnische Staat für sich in Anspruch genommen, obwohl es von Preußen aus die Borsenerbank in Danzig abgetreten worden war. Es handelt sich hierbei um rund 12.000 vor allem im Weichselkorridor gelegene Renten- und Anleihenstücke, also um etwa 12.000 deutsche Familien, die mit ihren Angehörigen 70.000 bis 80.000 Personen umfassen, wußlich der deutschen Bevölkerung. Einige dieser Angehörigen sind ohne Personalausweis nach dem Tod der Besizer, in der Hauptstadt also in den nächsten 10 bis 15 Jahren, der Gefahr ausgesetzt, vom polnischen Staat, der das Widerkaufrecht geltend machte, von Haus und Hof vertrieben und zur Abwanderung gezwungen zu werden. Durch den Vertrag soll ihnen ihr Besitz gesichert werden, indem es Polen auf das Widerkaufrecht zu verzichten hat. Die polnische Regierung hat, als sie den anderen Erbfällen dagegen erkennt Deutschland ein polnisches Widerkaufrecht an. Ein klarer deutscher Rechtsanspruch, den Polen bisher bestritten hatte, ist damit vertraglich anerkannt worden. Zu dem Tagten ist also das Abkommen in der einzigen Stelle besteht, wodurch alle Fälle, in denen Polen in Laufe des vergangenen Jahrzehnts das Widerkaufrecht jenen geltend gemacht hat, unberührt bleiben. Man darf auch schon denken, aber hier inhaltlich schwerer Zusatz nicht übersehen: Erbverdrätlich nicht diejenigen, die einmal bestritten worden sind. In Polen gehört nicht dazu befristet zu werden, wenn man Angehöriger einer nationalen Minderheit ist.

2. Die Einstellung der Liquidationen: Polen verpflichtet sich durch das Verfallerikt im zugrundeliegenden Text, den landwirtschaftlichen, industriellen, Gewerbe- und Gewerbebetriebe der deutschen Reichsangehörigen gehört, zu liquidieren. Der Young-Plan hat bekanntlich die Einstellung aller Liquidationen verlangt. Polen hat bisher aber behauptet, daß sich die Bestimmung des Young-Planes nur auf finanzielle, nicht dagegen auf solche Liquidationen bezieht, die aus politischen Gründen erfolgen. Diese Bestimmung hat nunmehr auch gegeben und sich bereit erklärt, alle Liquidationen aufzuheben, sofern der Besizer noch am 1. September d. J. im Besitz seines Grundbesitzes gewesen ist. Es werden also auch bereits eingeleitete Liquidationen verbunden. Wichtig ist, daß sich die polnische Regierung auch auf Ober-schlesien bezieht. Obwohl Polen die Entzerrung mit der größten Wirtschaftskrise in den letzten 20 Monaten durch den nationalen Rechtsbruch durchgeföhrt hat, ist der offenkundigen Absicht, auf Deutschland einen Druck auszuüben, wird durch die hier getroffene Regelung doch noch eine beachtliche Zahl deutscher Besizer von der händigen Erhebung befreit, ihren Grund und Boden gegen geringe Entschädigung ausgeben zu müssen. Die händige Gefahr der Entzerrung hatte die deutschen Besizer schon zurückgeführt. Reparaturen und Verabreichungen an ihren Besitz vorzunehmen, weil sie mußten, daß die in den Betrieb hineingeleiteten Mittel im Falle der Liquidation für sie so gut wie verloren sind. Dieser Druck, der auf ihrer Unternehmungslust lastete, ist nunmehr von den Deutschen genommen. Etwa 50.000 Sektor deutschen Besizers in Stadt und Land in einem Gesamtwert von etwa 800 Millionen Mark sind durch die polnische Regierung entschädigt worden. Auch den wohnlichen Vereinen, die schon zur Liquidation bestimmt waren, bleibt ihr Besitz erhalten, u. a. auch den Borsenerzogen Schmelzern in Polen, die durch die Einziehung ihrer Anleihen regelrecht vertrieben worden waren. Die deutsche Regierung behält das Recht, gegen diejenigen Liquidationen deutschen Eigentums Einspruch

zu erheben, bei denen Polen den Besitz polnischer Staatsangehöriger deutscher Reichsangehöriger entzerrt hat, die eine Entzerrung durchzuführen zu können, unerschäftigt Weise alle deutsche Reichsangehörige bezieht hat. Diese Streitfälle werden bis bisher vor internationalen Schiedsgerichten erledigt werden. Alle Liquidationen deutscher Reichsangehöriger aus der Zeit vor dem 1. September werden durch das vorliegende Abkommen als zu Recht bestehend anerkannt. In Polen wird außerdem nicht verpflichtet sein, Nachschuldungen für alle Fälle zu zahlen, in denen es einen zu niedrigen Liquidationspreis ausgeübt hat. Die Ansprüche, die von deutschen Staatsangehörigen aus diesem Grund gegen den polnischen Staat erhoben worden sind, müssen von der deutschen Regierung befriedigt werden. Es handelt sich dabei um recht beträchtliche Summen, auf deren Rückzahlung durch Polen Deutschland verpflichtet ist. Eine offizielle Stellungnahme ist noch nicht über 100 Millionen. Wird aber Vorkaufschußung gemacht (vgl. den nächsten Artikel), so läßt sich die Summe auf rund 2 Milliarden.

3. Abgleichung der gegenseitigen Forderungen: Deutschland und Polen verzichtet auf die Forderungen, die zwischen beiden Ländern in Ausführung des Verfalleriktos und aus dem verchiedensten anderen Verfällen entstanden sind. Deutschland verzichtet also auf Entschädigung für das von Polen nach den Artikeln 256 und 297 Verfallerikt enteignete öffentliche Vermögen und liquidierte Privatigentum. Deutschland verzichtet damit auf rund 23 Milliarden Mark, denen etwa 800 Millionen Mark polnische Gegenforderungen gegenüberstehen. Deutschland verpflichtet sich, die polnischen Privatbesitzer, die dem polnischen Staat gesellschaftliche Vermögensgegenstände überlassen haben, auf den Verfallerikt Polen aufrichtig Verpflichtung, den Wert seiner Erwerbungen aus deutschem öffentlichem Eigentum auf das deutsche Erbkonto zu überweisen, ist durch das Abkommen in Übereinstimmung mit dem Young-Plan aufgehoben worden. Ursprünglich sollte sich die in Paris folgende Liquidationskonferenz mit dieser Angelegenheit befassen, weil man aber erkennen konnte, daß die Vereinbarung der Frage nicht gelingen würde, ist sie auf Vorschlag der deutschen Regierung in der erwähnten Form des beiderseitigen Verzichts erledigt worden.

Kennzeichnend für das Abkommen ist, daß die sehr erheblichen deutschen Zugeständnisse auf rein finanziell-nationalen Gebieten liegen. Polen hat auf polnische Verträge, die ihm nach deutscher Auffassung nicht zustanden, Deutschland hat ihm gebührende Rechte durch finanzielle Opfer erkaufte. Polen hat sich von deutschen Forderungen befreit, die es angängig seiner Finanznot nicht hätte beglichen können. Die deutsche Regierung hat gegenüber den Geschädigten Verpflichtungen übernommen, von denen man noch nicht wissen kann, aus welchen Mitteln sie erfüllt werden sollen.

Unter die Vergangeneit ist ein Strich gemacht worden. Den Vorteil davon hat Polen. Es hat zahllose Deutsche von ihrem Besitz vertrieben, ohne daß Deutschland eine Wiedergutmachung verlangt, ist noch nicht einmal die deutsche Regierung hat abgesehen noch die Verpflichtung übernommen, den Polen angegriffenen Schaden zu begleichen. Das zeigt nicht mehr und nicht weniger, als daß die deutsche Regierung die unerhörteste Entzerrung und Verdrängung der Deutschen in Polen ausübt, die sie selbst seit 11 Jahren als moralisch und rechtlich unerlässlich bekämpft hat und die von deutscher Seite niemals vergeben und selbst nicht werden können. Nach dem Wortlaut des Abkommens sollen die von Widerkaufrecht und Liquidation Betroffenen in Zukunft ihres Besitzes froh sein. Ob sich Polen aber an dem Wortlaut des Vertrages halten und ihm gleich der deutschen Regierung in Sinne der Verbesserung auslegen wird, muß nach dem Erfahrungen in der Vergangenheit mit der polnischen Regierung bei der Liquidationsfrage gemocht haben, doch als recht unwahrscheinlich erscheinen. Wenn Polen sich aber wirklich an das Abkommen hält, wird es noch andere Mittel und Wege finden, die Deutschen aus ihrem Besitz zu vertreiben. Es ist hier bezeichnend, daß gerade in den Gegen, die denen polnischen in den beiderseitigen Regierungsausschreitern über die Abgleichung der polnischen Vermögensgegenstände verhandelt wird, Polen mit neuen Schritten gegen die Deutschen in den abgetretenen Gebieten vorgeht. Bezeichnend ist es auch, daß die deutschen Unterhändler einen für Polen günstigen Vertrag abschließen, ohne zu den beschämenden Deutschlandserfolgungen in Pommerellen irgendeine Stellung zu nehmen.

Proteste gegen den Handelsvertrag mit Polen.

Die Führer der großen Landwirtschaftsverbände, die sich zu grünen und schwarzen Schützen, der Deutschen, des Jahres, des Jahres, sind am 2. November am Reichspräsidenten vor 50 Hinderburg empfangen worden, um ihm die Not der Landwirtschaft und ihre Bedenken gegen den polnischen Handelsvertrag, insbesondere die Zugeständnisse hinsichtlich der Schmelzeinfuhr und der Metallbearbeitung vorzutragen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ betont, die Metallbearbeitung bringe den Abbau der bisherigen Kompöße auf Roggen und Getreide in deutsch-polnischen Verkehr, d. h. die Ermäßigung des Roggenpreises von 10 auf 6, des Getreidepreises von 10 auf 2.4. Da Polen eine Roggenanfuhrmenge von rund 700.000 Tonnen erlaube, habe und eine Exportprämie von 25 Mk für die Conne zu zahlen beschäftigt,

müde der polnische Roggen mit 150 Mk pro Tonne auf den deutschen Markt kommen und hier die bereits stehenden Roggenpreise um etwa 25 Mk unterbieten.

Auch der Reichs-Landbau ist in einer Entscheidung, daß Polen durch die im Wege der Neilschädigung und durch Aufhebung der Kaufpolizei herbeizuführenden Zollsenkungen sowie durch

Das Reich entschädigt die Deutschen, deren Eigentum in Polen liquidiert wurde.

Eine neue große Entschädigungsaktion, durch die das Reich die Auswanderersteuer muß

Deutschland und Polen haben also unter die gegenseitigen Ansprüche finanzieller Natur, die infolge des Weltkrieges entstanden waren, einen Strich gemacht, und zwar haben sie nicht nur verzichtet auf die Ansprüche, die die beiden Staaten als Inhaber der Ansprüche hatten oder, soweit Polen in Betracht kommt, zu haben glauben, sondern auch unter diejenigen, die deutsche Reichsangehörige an den polnischen Staat hatten, und umgekehrt solche, die polnische Staatsangehörige gegen das Reich geltend gemacht hatten. Dieses Abkommen ist für Deutschland außerordentlich vorteilhaft. Oben sah man den Unterschied oder auch nur mit dem Reichstage verständlich zu haben, hat die Regierung in diesem Abkommen auf Ansprüche verzichtet, deren Gesamtwert auf 4 bis 5 Milliarden angegeben werden kann. Polen hat ja auch seinerseits weitgehende Ansprüche gemacht, aber diese Ansprüche bängen zum Teil in der Luft, zum Teil erreichen sie nicht einmal die Höhe, die deutschseits gegenüber dem Reich geltend gemacht worden sind.

Polen hat von Deutschland u. a. größere Beträge dafür gefordert, daß während des Weltkrieges in der Zeit der Besetzung des Generalgouvernements Warschau durch deutsche Truppen Waren, Rohstoffe, Maschinen, Betriebsanstaltungen ufm. eingezogen worden sind, um für die Kriegsmaschine nutzbar gemacht zu werden. Auch für andere Kriegsgeschäfte wollte es Abfindungen haben. Überhaupt hat Polen es vorgezogen, Deutschland eine festige Gegenrechnung aufzumachen.

Da beide Staaten die Verpflichtung übernommen haben, unter gegenseitiger Aufrechnung der beiderseitigen Forderungen von sich aus die „Brisolierungen“ der eigenen Staatsangehörigen zu befrachten, so hat die deutsche Reichsregierung sich nicht aufgeben lassen. Es kann an derf nicht um nicht etwa versuchen, diese Maßnahme oder teilweise etwa auf dieselbe Weise abzumäßen, wie es das beizuglich der durch den Friedensvertrag geschlossenen Ansprüche der anderen Liquidationsgeschädigten getan hat. Denn durch das Abkommen sind nun gewisse Ansprüche der Geschädigten an das Reich entstanden, die es nicht aufgeben kann. Diese Ansprüche sind, sei es teilweise, aus der Welt geschafft, wenn es nicht der historische Vergeltungsgesetzpolitik gegenüber den Geschädigten die Krone aufsetzt und Recht und Gerechtigkeit in einer Weise beilegt, die geradezu zum Himmel schreien würde. Die Domänenminister, die amulierten, die Liquidation der polnischen Substanzen, die Besitztümer, Bauxiten, Zinkerz, Kohlen, Kupfer und Eisen, deren Eigentum in Polen liquidiert worden ist, hatten einen persönlichen Rechtsanspruch auf unmittelbare Auszahlung eines angemessenen Liquidationsbetrages durch Polen. Der Friedensvertrag hatte die Rechtsgarantie für sie geschaffen, daß, wenn dieser Liquidationsbetrags nicht angemessen ist, sie das deutsch-polnische Schiedsgericht anrufen könnten. Das ist in Lausden nun Sollen geschieden, da Polen in keinem einzigen Fall einen angemessenen Liquidationsbetrags ausgezahlt hat. Diese Drohweile, die seit Jahren abhängig sind, boten ausnahmsweise Ausflucht auf guten Erfolg. Sie sollen nun, wie es scheint, niedergeschlagen werden und das Reich soll die Entschädigung der Unterzogen übersehen. Die Drohweile, soll das Abkommen eines zu beschaffen besonderen Geheles geschieden. Man wird dabei nicht so übersehen können, wie man es gegenüber den übrigen Liquidationsgeschädigten und Verdrängten getan hat, indem das Reich die Entschädigung beliebig niedrig hielt, sondern man wird dieselbe Entschädigung zahlen müssen. Die vorausichtlich das deutsch-polnische Schiedsgericht liquidiert werden, man kann sich vorstellen, daß die entschädigung zahlen müssen, sie also so zu bemessen haben, wie es dem Wert der liquidierten Sache entspricht. Wollte man das letztere der Reichsregierung nicht, so dürfte man ein solches Abkommen nicht schließen. Hat man es aber getan, so kann das Reich unmöglich seine Unterzogen schlechter stellen als sie sich gefunden hätten, wenn das Schiedsgericht gefordert hätte, und Polen zu demselben Ergebnis zwingungen gewesen wäre. Das hätte zwar noch einige Zeit gedauert, aber wir sind ja nicht sicher, wie schnell die Entschädigung durch das Reich geschicklich geregelt und nach dieser Regelung durchgeführt werden wird. Ebenfalls bekommt das Reichsentschädigungsamt eine zeitliche neue Aufgabe, und es kann nicht die Rede davon sein, daß es in Schraar hinaus bis zu Ende abgearbeitet wird, sondern es wird im Gegenteil neue Kräfte erhalten müssen.

Vorzugsweise hat die Sache ja, so daß allerdings ein großer Teil der in Polen liquidierten Deutschen vom Reich in Form von Darlehen bereits Gelder für die erlittenen Schäden erhalten hat, vielfach auch in der gleichen Höhe, wie die erlittenen Geschädigten, die auf Grund des Reichsentschädigungsamtes abgefunden wurden. Das Reich wird durch diesen Geschädigten also nur den Unterschied zu zahlen haben zwischen dem, was sie erhalten haben und was ihnen auf Grund der neuen geschicklichen Regelung noch zulebt. Vielleicht ist man in Reichsfinanzministerium der Meinung gewesen, diese finanzielle Neubelastung könne ja dann gar nicht so sehr schlimm sein. Wenn man

die letzten Polens teils beschlagnahmt, teils beschlagnahmt Dampfer-Maschinen die deutschen Erzeugnisse in Deutschland und auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig macht. Reinesfalls dürfe ein deutsch-polnischer Handelsvertrag mit Neilschädigung vor Wiederherstellung der Zollautonomie für landwirtschaftliche Erzeugnisse in Kraft treten.

Reichsentschädigungsamt eine Heidenarbeit bekommt! vom Reich zurückgeführt werden.

sich darin nur nicht getraut hat. Zu den Schäden der Einzelpersonen, die durch Liquidationen in Polen entstanden sind, kommen dann zusätzlich noch die Schäden der Unternehmen, die durch die Entschädigungen in Form der Entschädigungsamt zu Unrecht erhoben sind. Auch diese Beträge müssen nun von Deutschland zurückgeführt werden. Wir haben lets dem Standpunkt vertreten, daß das nicht durch eine geringe Aufwertung geschehen kann, sondern daß hier die Beträge in der beschlagnahmten Höhe, über die Dollarklausur unermäßigt in Reichsmark, zurückzuführen sind. Dadurch erhöht sich die Entschädigungsamt des Reiches sehr bedeutend. Das Reich hat seinerzeit auf Grund des Kapitallastgesetzes auch von abzunehmenden Polen Beträge eingehalten, die es, wenn die gegenseitige Verrechnung nicht vereinbart worden wäre, an jene Polen ebenfalls zurückzahlen mußte. Doch ist dabei zu beachten, daß die von Polen eingehaltenen Beträge nicht die Höhe der Beträge sind, die Deutschland seinerzeit in Polen einbehalten hat, die hier die Güter und Wirtschaften verkaufen, um als Polen in ihr neues Vaterland zurückzuführen, oder die aus anderen Gründen mit größerem Vermögen abwanderten oder bei deren die Abschließung von Kapital nachgewiesen ist zu befrachten war.

Die Abgaben in Betracht kommen dann die gegenseitigen Ansprüche der Pächtern in Polen und Welpfressen, der geteilten Kreise, geschädigten Städte ufm. Auch hier soll Deutschland die deutschen Ansprüche befriedigen, während Polen die auf polnischer Seite erhobenen Forderungen zu begleichen hat.

Die Abgaben in Betracht kommen dann die gegenseitigen Ansprüche der Pächtern in Polen und Welpfressen erhaltene Kron- und Staatsgut Entschädigungen zu leisten habe, ist unzutreffend. Von der falschen Vorstellung ausgehend, daß es sich um ehemals polnische Staatsgüter handelte, in dem früher der fiskalische Besitz dem preussischen Fiskus kostenlos übergeben wurde, ist jetzt das gesamte Reichs-, Staats-, Kron- und Staatsgut in Polen liquidiert worden. Die deutsche Reichsregierung kennt dieses Eigentum sollte es allerdings Entschädigungen auf Reparationskonto zugunsten Deutschlands leisten. Das ist aber bisher nicht geschieden, und durch das bisherige deutsch-polnische Abkommen hat Deutschland zugunsten Polens auch darauf verzichtet.

Der Kriegsmark der Reichsentschädigungsamt, auf dessen Wiederherstellung Polen verzichtet hat, sind von Sachverständigen angesetzt auf 150 bis 250 Millionen befristet.

Sür die bereits erfolgten etwa 1200 Liquidierungen ist die Fortsetzung der juristischen Nachprüfung (wegen Staatsangehörigkeit ufm.) durch die vierköpfige deutsch-polnische Juristenkommission vereinbart worden, die auf Grund der Beschlüsse der beidseitigen „Ministerabgeordneten an den Weisgerbund eingesetzt worden war.

Die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 820) meint, daß etwa 50000 Sektor Land, darunter viel wertvoller Stadtbau, für das Deutschland gerettet werde. Der Wert betrage 50 Millionen Mark. Die Sicherung vor weiteren Verlusten erhalte man hauptsächlich kleineren ländlichen und häßlichen Besitzern zugute.

Eine Kritik im einzelnen muß sich vorbehalten, bis das Abkommen, das heute noch streng geheim gehalten wird, in seinen Einzelheiten bekannt ist. Aber loviel läßt sich heute schon sagen, daß schon allein vom rein finanziellen Standpunkt aus das Abkommen ungenügend ist für Deutschland. Die polnische Reichsregierung sieht sehr ernstlich die Frage mit entgegen müssen, ob er das Abkommen in seiner jetzigen Gestalt unverändert nicht annehmen können.

Reben der großen finanziellen Belastung des Reiches aber kommen noch die national-politischen Folgen in Betracht, die dem Abkommen eine weit über die finanzielle Bedeutung hinausreichende Kränkung geben. Dazu ist zunächst folgendes zu sagen: In dem Abkommen ist die polnische Abkommen, die polnische Reichsregierung, machte es einen Strich unter alles Geheles nicht nur in sich selbst, sondern auch in Polen hat damit Verzeihung aller seiner Sünden erlangt; diese Sünden aber sind geradezu ungeheuerlich. Es sei bekannt, daß bei Liquidationen die Polen eine Verrechnung aufstellen, monach vielfach die Linken größer waren, wie der Wert des Grundbesitzes, so daß in keinem Falle ein nennenswerter Erlös festgesetzt, in vielen Fällen „Bettelbeträge“ als Erlöse herausgeredet, so in einer sehr großen Anzahl von Fällen sogar „schlechte“ wurde, daß die Linken größer waren wie der Kaufpreis, so daß der Erlös, dessen Eigentum liquidiert wurde, eigentlich Polen noch etwas schuldig war und gemindertem dem Herrgott zu danken sollte, daß er in der polnischen Abkommen eine Abnahme nicht noch etwas herauszahlen mußte. Der Wert der von Polen nicht auszahlbaren Entschädigungsamt ist vielfach auf 2 Milliarden geschätzt worden, dazu kommen 2 bis 3 Milliarden für Ansprüche, die nicht von Einzelpersonen erhoben wurden, so daß das Reich also, wie schon erwähnt, auf 4 bis 5 Milliarden verzichtet hat. Zugleich aber bedrückt das den Bericht

auf die Feststellung durch einen unparteiischen Schiedsrichter, daß Polen Recht und Gerechtigkeiten an den Kaufländern und an den Kaufleuten von Silesien zu seinen Gunsten geltend hat. Solche Feststellungen sind bereits getroffen worden vom Haager internationalen Schiedsgerichtshof und vom deutsch-polnischen Schiedsgericht beispielsweise bezüglich der Vertreibung der amnierten Anjuden, die die polnische Staatsangehörigkeit bekamen, worauf Polen die Haagerentscheidung ausübte selbst. Ferner hinsichtlich der Quantität der Wirtschaften in Glogow und in anderen Sällen. Diese Entscheidungen neutraler Schiedsgerichtshöfe bedeuten eine Brandmarkung des polnischen Verhaltens und waren daher für die internationale Geltung Polens und auch für die Verhandlungen Deutschlands mit Polen ein willkommenes Mittel, das sehr wohl als Druckmittel gegenüber Deutschland verwendet werden konnte. Die Waage hat die deutsche Regierung aus der Hand genommen. Die Zukunft wird zeigen, was das bedeutet. Die ganze Falsch für die weiteren deutsch-polnischen Verhandlungen ist jetzt verstorben, die Lage des Deutschen Reiches gegenüber Polen materiell und moralisch bedeutend verschlechtert worden.

Es fragt sich, ob die Vorteile, die Deutschland dafür in Aussicht gestellt sind, auch nur einigermaßen die erzwungenen Nachteile auswiegen können. Diese Vorteile fallen hauptsächlich beim Verkauf von Polen zugute kommen. Dem ist ja nun jede Unterfertigung und jede Verhöhnung weiterer Schäden zu wünschen, aber wird es tatsächlich auch in den Genuss dieser Vorteile kommen?

Die Vorteile für das Deutsche Reich liegen darin bestehen, daß das weitere Zusammenfallen der Wirtschaft und die Möglichkeit seiner unermesslichen Stärkung geschaffen wird. Polen hat nun in beschränkter Umfange auf die Ausübung des staatlichen Vorkaufrechts verzichtet. Dieses Vorkaufrecht übte es jetzt aus, nicht nur bezüglich solcher Güter und Bauernwirtschaften, auf die früher ein Vorkaufrecht zugunsten des preussischen Fiskus bzw. der Anstaltskassen, der Mittelstandsämter in Polen oder der Vorkaufsbank in Danzig eingetragen war und das Polen nun geltend machte, weil es den polnischen Fiskus als den Rechtsnachfolger des preussischen Fiskus betrachtete, sondern auch bezüglich solcher Güter und Wirtschaften, die in dieser Beziehung bisher unbelastet waren. Polen will nun darauf verzichten, das staatliche Vorkaufrecht ausüben, wenn ein Bestimmungskriterium über das Erben noch vorhanden ist, und dieses Erben selbst sich zur Ruhe setzt, auf die Frau, auf Kinder oder Enkel übertragen wird. Doch der polnische Staat jetzt diesen Erbgang nicht zulassen, sondern den Kindern die Grundstücke durch Ausübung des Vorkaufrechts wegnehmen, war eine ungeheure Härte und erragte eine kaum zu verkennende und dauerhafte Verletzung. Sollte das Aussehen sich an diese Dinge mehr gekümmert, so würde ein solches Verlangen allgemeine Unmille in der ganzen Welt stark genug gewesen, dieses unerbörte Verbrechen ebenso zu verhindern, wie er 1925 stark genug war, die weitere Vertreibung der Optanten aus Polen unmöglich zu machen. Dann wäre dieses merkwürdige polnische "Recht" befristet worden, ohne daß das Deutsche Reich dafür unannehmbar Opfer bringen muß. In den übrigen Fällen, namentlich wenn direkte Erben nicht vorhanden sind, wird Polen auch künftig den Deutschen ihre Besetzungen wegnehmen und sie an Polen verkaufen. Außerdem bleibt abzuwarten, was in dem Vertrag für Nachtragsgarantien geschaffen werden sind, um zu verhindern, daß Polen auch beim Übergang deutscher Wirtschaften auf direkte Erben doch wieder unter irgendwelchen Vorwänden das Vorkaufrecht ausübt.

Als weitere Vorteile hat Polen zugewagt, in Verbindung mit dem Handelsvertrag einen Wiederkäufvertrag mit Deutschland abzuschließen zu wollen, d. h. zu erlauben, daß Reichsdeutsche gegen die nichts vorliegt, sich in Polen niederlassen, dort also einen Wohnsitz erlangen dürfen. Gegen diese Forderung hat die polnische Öffentlichkeit insbesondere der Westmarken-Berein und die National-Demokratische Partei heute schon in öffentlichen Protestkundgebungen in Siedlicher Weise aus. Es wird infolgedessen sehr darauf ankommen, daß diese Forderung nicht bloß auf dem Papier besteht, sondern daß wirklich die Möglichkeit geschaffen wird, daß Deutsche in beliebigem Umfange sich in Polen zu Ausübung ihrer Wirtschaften niederlassen dürfen. Die Wirtschaften sind schonisiert und als lästige Ausländer behandelt oder gar bei jeder möglichen Gelegenheit über die Grenze zurückgetrieben zu werden. Kommt es dazu nicht, sondern würde ein gerechter Wiederkäufungsvertrag sogar ausgeführt, so würde die Schwächung des Deutschen in

Polen, soweit sie in letzter Zeit eingetreten ist und weiter eintreten kann, einermäßig zu vermindern werden, wenn nicht natürlich erst einem Ausgleich des Verlustes durch die Vertreibung der 1 Million Deutschen infolge des polnischen Umsturzes dadurch nicht im entferntesten ausgeglichen werden kann.

Die Deutschen in Polen werden mit Rücksicht auf diese praktischen Vorteile wohlwollend nicht in der Lage sein, gegen das Abkommen "Widerstand" zu erheben, auch wenn sie aus politischen Gründen und wegen der Schwächung der Verhandlungsbasis auf der deutschen Seite das Abkommen ebenfalls innerlich kritisch ansehen sollten. Sie werden es in besten Fall mit einem beideren und einem miwändigen Auge betrachten. Die Polen dagegen werden in dem Abkommen einen Sieg ihrer Diplomatie erblicken, auch wenn sie das aus taktischen Gründen nicht anerkennen, sondern vielleicht sogar öffentlich das Gegenteil behaupten sollten.

Will man das Werk Aufsehers richtig werten, so muß man das jetzige Abkommen ja im Zusammenhang mit dem alsbald zu erwartenden kleinen Handelsvertrag mit Polen ansehen. Die ersten Schritte gegen die Einführung von 200 000 Tonnen Rohlen monatlich als ein einschneidende Tatsache, daß die Bedenken gerade auch wegen der Rückwirkung auf die ganze Wirtschaft in unserem deutschen Osten sich turmböhs steigern. Die Vertreter jenseit der Randwirtschaft wie des oberschlesischen Bergbaus wie auch der Industrie haben ihre Bedenken in schloßen Eingaben an die Reichsregierung in schriftlicher Form geäußert. Die oberschlesische wie die oberschlesische Wirtschaft überhaupt wird sich in der Tat rüsten müssen, da hier über ihr Schicksal entschieden wird, um nicht zu spät zu kommen, sondern um ihre lebenswichtigen Interessen rechtzeitig zu wahren. Ein Handelsvertrag mit unsem Nachbarpolen, also auch mit Polen, ist selbstverständlich auch unser Wunsch und der Wunsch aller verlässlichen Deutschen, aber er muß auf voller Gerechtigkeit und Gleichberechtigung beruhen und darf nicht erkauft werden mit Lebensinteressen unsemes Staates und unsem Volkstums. Wir können nur wiederholen, was wir in der vorigen Nummer schon sagten und was in den Kreisen des Ostens neuerdings Besatz gefunden hat: Wir haben nicht nur Jahre und vier Monate Handelskrieg mit Polen geführt und dadurch im Osten schmerzhafte Schäden und Nachteile getragen, wir sind fast bedeutungslos vor Polen zu kapitalisieren und einen Zustand herbeizuführen, der unsere oberschlesische Wirtschaft ebenfalls zum Weibselben bringen muß. *

Druckstimmen.

Außer der "D. A. Z." weisen auch "Berlen-Courier", "Wollfische Zeitung", "Vokal-Anzeiger" und viele andere Blätter darauf hin, daß Deutschland die größeren Opfer bringt.

Die polnische Frage zum Vertragsabschluss.

Das neugegründete Hauptorgan der "Polnischen Regierung, die "Wirtschaft", "Gesta Polska", betont die Wichtigkeit der Collage, daß der Vertrag erst nach dem Zustandekommen sei. Die Verbesserung der biederseitigen Beziehungen herbeizuführen. Polen werde durch diesen Vertrag eine größere Kreditfähigkeit gewinnen. Außerdem werde es von nun an mächtiger und geliebter Verhandlungspartner. — Der "Export Vorang" bespricht den Wert der deutschen Zugeständnisse bzw. der Vorteile auf etwa eine Milliarde Zloty und den der polnischen auf etwa 600 Millionen Zloty. Der polnische Verzicht auf weitere Requisitionen deutschen Grundbesitzes betrage sich auf etwa 20 000 Hektar und etwa 30 lästliche Grundstücke. Das sei nur ein äußerst geringer Teil, wenn man beachte, daß Polen bereits 120 000 Hektar sowie etwa 1000 lästliche Grundstücke erlangt habe.

Die "Agrar Treue" veröffentlicht ergänzende Erklärungen zu dem deutsch-polnischen Vertrag. Darin heißt es u. a., Polen habe auf das Wiederkäufrecht der deutschen Rentengüter verzichtet, jedoch mit Ausnahmen verbleibenden Fälle, mo schlechte Wirtschaften abgebaut werden müssen, vorzuziehen. (1) Wie der sehr wichtige Begriff der "abgebauten Wirtschaften" genau anzufassen werden soll, teilt die Agentur nicht mit. Enthält das Abkommen wirklich derartige Klauseln, die wir befürchten, so wird es bei der Hinterhältigkeit der Polen in vielen Sällen wertlos.

Volksnationale Reichsvereinigung

Was der Annahme aussehend, daß sich die jetzigen politischen Parteien überlebt haben und daß insbesondere die junge Generation die Parteien empfinden, aus der Parteien die sich ausschließlich zu wirtschaftlichen Interessensvertretungen geworden seien, was zu einer Krise des Parlamentarismus geführt habe, aus dem erstumpften Parteienleben herauszukommen und einer lebendigen nationalen Volksgemeinschaft auszugehen, hat der Sozialist des Jungdeutschen Ordens, W. A. A., einen Aufruf zur Bildung einer Volksnationalen Reichsvereinigung veröffentlicht. Der Jungdeutsche Orden soll in seiner bisherigen Form bestehen bleiben, nicht aber die Masse seiner Mitglieder für die Bildung einer solchen Volksnationalen Reichsvereinigung zur Verfügung stellen und fordert "Anknüpfende zum Anfang" auf. "Wie der Jungdeutsche" dazu bereit habe, hat der Aufruf großen Anklang gefunden. Die Sozialisten der Ordensgemeinschaften, jungdeutscher Schwelmer, Hanna Rößler-Gemeiner, nennt sich mit einem Aufruf an die deutschen

Frauen, bittend, daß diese der Volksnationalen Reichsvereinigung beitreten möchten.

Eine "Reichspartei der Mitte".

Im Reichsmunde fast aller bürgerlichen Parteien kriecht es. Die Jugend der "Demokratischen Partei" hat kürzlich eine kurze Tagung abgehalten, die sehr interessant verlief. Die demokratische Jugend hält zwar sehr auf ihrer Partei, macht aber auch über alles in hartem Maße Reformwünsche geltend.

Aus den Kreisen der Deutschen Nationalen Partei haben sich jüngst Vertreter der Jugend, die ihre Namen bis jetzt nicht genannt haben, in einer Broschüre an die Öffentlichkeit gemacht, in der sie ebenfalls in weitgehendem Maße eine Umformung der Partei und ihrer Anknüpfungen im Sinne der sozialen und nationalen Volksgemeinschaft verlangen.

Am meistenen geht die Volksgemeinschaft junger Volksparteiler, die in Gemeinschaft mit dem Bauern-Clubs einen Aufruf ergab, in dem sie angesichts der gegenwärtigen staatspolitischen Lage, die klare Entscheidungen verlange, sofortiges Handeln für notwendig erklärt. Die überkommene parteipolitische Gruppie-

lung des deutschen Bürgertums erscheint ihnen nicht mehr als Ausdruck ihres politischen Willens. Sie wenden sich gegen extreme Ausdrücke von rechts und links und fordern „die breite nationale Reichspartei der Mitte“, als deren Mittelpunkt die Deutsche Volkspartei gegeben sei.

Ein wertvolles neues Kulturinstitut in der mittleren Ostmark.

(Vergleiche das Bild des neueröffneten Musikheims in Frankfurt a. d. O. auf der Titelseite.)

In Anwesenheit des Kultusministers Dr. Vecker und zahlreicher Vertreter anderer Reichs- und Staatsbehörden, darunter solcher des Preussischen Singschulministeriums und des Wohlhabensministeriums, sowie in Gegenwart des Oberpräsidenten Meier in Berlin und des Regierungspräsidenten Daniels-Frankfurt a. d. O., des General-Inspektors des Bitts, des Direktors Dr. Moser von der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, anderer berühmter Vertreter der Musikwissenschaft, unter ihnen auch Reuener wie Herr J. S. Ochs aus Berlin, und vieler Kreise der Bürgerchaft fand am 15. Oktober in Frankfurt a. d. O. die Einweihung des neuen Musikheims statt. Der Raum ist eine feinsinnige Berechnung für ein neuartiges Institut, das Dr. Moser mit Recht eigentlich als eine Akademie für Kirchen-, Schul-, Volks- und Jugendmusik bezeichnet. Mit dem Wagemut, die für städtischen Behörden Frankfurts seit dem Zusammenbruch ausgedient, haben sie unter Aufwendung reicher Mittel das Experiment unternommen, ein solches Institut zu errichten, wobei sie allerdings von Reich und Staat mit Rücksicht auf das neuartige Charakter des Unternehmens in reichem Maße unterstützt worden sind.

Das Musikheim, das sich hinter der großen neuen Ueberführung befindet, umfaßt ein hohes Vorderhaus für mindestens 300 Personen mit Bühne und Orchester, Wohnräume für Musikbesitzer, eine beiderlei Geschlechts- und Kunststube, prächtige Bibliothek- und Gesellschaftszimmer sowie die notwendigen Vorfachmusikerkabinen in einer überaus einfachen Architektur, die aber ihre Reize hat; kein Wunder, da kein Geringerer als Professor Harting-Weimar den Bauplan entworfen und geleitet hat.

Raumben bei der Einweihungsfeier, an der von der Obbauverwaltung Bundespräsident Giesel teilnahm, Oberbürgermeister Dr. Rinne

die Eröffnungsrede bezüglich begrüßt hatte, hielt Kultusminister Dr. Vecker eine Ansprache, in der er kurz die Entstehung und das Wesen der neuen Gründung barlagte und hervorhob, daß Reichs- und Staatsregierung mit den Mitteln nicht gekürzt hätten, um hier der neuen Generation Räume zu schaffen für neue Lebens- und Rankformen und damit das geistige und kulturelle Leben der Ostmark, für das sich Frankfurt in so verständnisvoller opferwilliger Weise einsetzt, zu fördern. Er dankte Herrn Oberbürgermeister Dr. Rinne und Herrn Stadtschulrat Kretschmann sowie der Gesamtheit der städtischen Behörden Frankfurts für die Opferwilligkeit, mit der sie das Experiment mitgemacht hätten. Sie würden das sicher nicht zu bereuen haben. Oberbürgermeister Rinne übernahm darauf das Musikheim in die Obhut der Stadt mit sehr klugen und verständnisvollen Worten. Nachdem auch Herr Dr. Moser kurz auf die Ziele des neuartigen Unternehmens eingegangen war, führte der Leiter desselben, Herr Goettlich, und der Erbauer, Herr Professor Harting, im einzelnen die Substanz noch näher in das Wesen des neuen Instituts ein, das Musikbesitzer nach neuerer Methode ausbilden will und nach dem Gesangslehrer der einzelnen Provinzen abzuschickend zu Kurzen einberufen werden sollen, das auch für die Kirchenmusik betriebsfähige Kurse stattfinden sollen, ferner Schwestern ihrer Kurse durchmachen werden und daß vor allem der neu-alte Volkston jener gepflegt und die Jugendemegung einen starken neuen Auftrieb erhalten soll.

Es halten uns auch auf dieses, für unsere Ostmark wichtige Institut in Wort und Bild noch zurückzukommen und hoffen von ganzem Herzen, daß die in dieses neue Unternehmen der kräftig aufstrebenden und die Deutschums- und Kulturinteressen wickeln pflegenden Stadt Frankfurt-Ober geistigen Leistungen in vollem Umfang sich erfüllen mögen.

Neues aus Polen.

Offiziere im Sejm.

Für den 31. Oktober, den letzten von der Verfassung vorgeschriebenen Termin, war der Sejm zur Eröffnungssitzung einberufen worden. Die Sitzung fand nicht statt; denn als Disziplin im Parlamentsgebäude erschien, hatten sich in der Vorhalle, ausgehend von dem Hauptgang Ovationen zu bereiten, etwa 100 Offiziere in voller Uniform eingefunden, die sich weigerten, der Aufforderung der Sejm-Abende zum Verlassen des Gebäudes nachzukommen. Der Sejm-Präsident J. Pilsudski erklärte trotz des schweren Waffentens Disziplin, erst nach dem Abzug der Offiziere die Sitzung eröffnen zu können, da er nicht zugeben könne, daß die Verhandlungen unter dem Druck einer „empfindlichen Autor“ vor sich ginge. „Da es zu keiner Einigung kam (Pilsudski hatte bei der Ansprache den Sejmchorhall u. a. als „Trottel“ bezeichnet), wurde der Sejm am 5. November auf Verlangen des Staatspräsidenten Pilsudski auf 30 Tage vertagt.

Wie sich die Regierung gegenüber dem in Auslicht tretenden Militär ausstommt bei Opposition verhalten wird ist noch gänzlich unklar. Sofortige Rücktritt und gänzliche Nichtbeachtung werden als in gleichem Maße wahrscheinlich hingestellt. Vermutlich wird sich die Mißtrauenserklärung nicht gegen die Person Pilsudskis richten. Es ist noch nicht klar, welche der Parteien den Antrag einbringen wird. Es scheint, als ob die Regierung noch in letzter Stunde versuchen sollte, die geschlossene Front der Gegner zu sprengen. In dieser Weise wird das politische Schicksal des Reiches auf die Willkür der Agrarparteien durch die Einschüßung einer fünfmonatigen Ausnahmefürs für verschiedene landwirtschaftliche Produkte gebudet, durch die für Export gelindert und der Inlandspreis erhöht werden soll. Polen ist durch die Veränderung der Sejmstellung um einen inneren Konfliktstoff reicher geworden. Straßenemonstrationen wurden von der Polizei unterdrückt.

Polnische Märchen.

Kein Nachweis einer kühnen minderheitsfeindlichen Gesinnung kann die Polen daraus ziehen, sich als das Volk der Freiheit und der Gerechtigkeit zu feiern. „Wie mir das“ heißt es einmal im „Gonier Wielepostki“: „ist das Freiheitsgefühl der polnische Grundcharakter im Gegensatz zum Deutschen, der von Natur aus Klerikalist ist.“ „In Polen wird weder jemand durch Zwang zum Bekenntnis des Mehrheits bekehrt, noch gewaltsam seinem Volkstum entfremdet.“ „Das mehrheitsfeindliche Polen übernahm von den Polen vor der Teilung die übertriebene Unzulänglichkeit und die Liebe zur Freiheitsfeier.“ Über das offenkundige einen Plangang in Selbstentkennung, der wohl auch manchen überlegenen polnischen Geist in nicht geringem Maße anregt haben mag. Auch der „Dziennik Wersinski“ (Nr. 259) kann das Problem nicht lösen: „Wenn wir Polen die Deutschen gut behandeln, so geschieht das deshalb, weil wir keine Wilden, sondern ein Kulturvolk sind. Auch wir

können Gesteinungen mit Stöcken bewaffnen und ihnen befehlen, die Häuser des deutschen Chobaters in Kottowitz zu verprügeln; aber uns kommt so etwas gar nicht in den Sinn, weil es die guten Sitten nicht erlauben.“ Die guten Sitten erlauben es aber, das deutsche Chobater in Kottowitz zu schellen und unangenehme Deutschen ihre Vermögen zu nehmen. Gegen das Polentum ist die Pflicht es nicht, man die Androhungen wirtschaftlicher Nachteile deutsche Eltern gemungen werden, ihre Kinder in politischen Schulen gelöst mihandeln zu lassen. Ein Beweis guter Sitten ist es, wenn man den deutschen Gemeinden ihre Kirchen wegnimmt, wenn man Verbrechern, deren Opfer Deutsche sind, unangenehm löst, wenn man Minderheitsführer mochen- und monelung in Untergrundabstößt hält, ohne ihnen ein Vergehen nachzuweisen zu können. Dabei kommt es dem Volk, das solche guten Sitten kultiviert, nicht in den Sinn, daß andere Völker Abstoß vor seinen Sitten empfinden, daß die anderen bei dem Märchen von der „traditionellen Freiheitsliebe der Polen“ an die Auffänge der Dittauer und Ukrainer gegen die kulturelle Tyrannie Wlpiens denken und sich bei der Ermahnung der „religiösen Duldsamkeit Polens“, z. B. an das Chobater „Blutgericht“ und daran erinnern, daß es noch im 18. Jahrhundert zu den guten Sitten der Krakauer Studenten gehörte, wüste-protestantische Begräbnisse zu verfallen, die Verdrängten niederschlagen und die Seiten in die Weichsel zu werfen.

Polnische Wehen gegen die Rheinlandbräunung.

Nachdem französische Rechtspolitiker das politische Ergebnis der Haager Konferenz dahin ausgelegt haben, daß Frankreich nicht unbedingt zur Räumung des Rheinlandes verpflichtet sei und jederzeit, wenn jene finanziellen Forderungen nicht befriedigt würden, das Recht zur Wiederbesetzung habe, beginnen auch polnische Wäiter wieder ihre Wehen gegen den Abzug der Besatzungstruppen zu äußern. So weit der „Mikrotyton Kurjer Codzienny“ die Frage auf: „Hat man auch an das Schicksal der Polen im Rheinlande gedacht?“ Man sollte sie, schreibt das Krakauer Blatt, „vor neuer Deutscher Grausamkeit sichern“. Während der Besetzung wären Vertreter deutscher Rechtsorganisationen auf die brutale Weise gegen solche Deutsche vorgegangen, die mit den fremden Truppen gemeinsame Sache gemacht hätten. Abzug der Besatzungstruppen in Verbindung gefassten hätten seien dadurch als „Veräterinnen“ gebrandmarkt worden, daß ihnen die Haare bis auf die Haut abgeschliffen worden sind. Die Männer hätte man um ihre Frau gebracht, indem man ihnen Stellung, Konfession, Handels- und Gewerbetriebe genommen habe. Wenn die Deutschen — so führt das Blatt fort — schon gegen ihre eigenen Pankstrate in dieser Weise vorgegangen wären, so Frauen man erschonen, was die Polen zu erwarren hätten, die weitausfalls in der Zeit, als dort die Säubereit willten, keinen Grund hatten, ihnen feindselige Gefühle zu begießen.“ Die Polen verurteilen also mit dem Himmel auf die „Karte“, die

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Fr. 31. - 10. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

8. November 1929.

Im Nest des weißen Adlers (Gefes).

Von Edward Koerth, Schmerin a. d. W.

Am 1. Januar 1919 hatten die Polen dort, wo sie in der ehemaligen Provinz Polen in der Mehrzahl waren, auf einen Schlag fast sämtliche kleinen Städte besetzt. Die Stadt Schubin, 25 Kilometer von Bromberg gelegen, verließen sie am 2. Januar zu übermühen, wurden aber nach kurzem nächtlichen Feuergefecht vom Postleibhaber und Referatsleiteramt Arno Manthey mit 26 Mann wieder binnungesessen. Am 8. Januar wurde ein groß angelegter Angriff auf die Stadt unter anderem Verleuten für die Polen abgelehnt. Am 11. Januar ließ Leutnant Manthey verziehen, mit 80 Mann nach Janin zu gehen, wo ebenfalls schwer gekämpft wurde. Das nahmen die Polen wahr und griffen mit ihrer ganzen Macht, über die sie in jener Gegend verfügten, Schubin an und nahmen es nach hartem Kampf. Ob, wenn Manthey mit den 80 Preuten da gewesen, der Kampf einen anderen Ausgang genommen hätte, wer weiß es? Vielleicht ja. Der neue polnische Kreissekretär, der auch dabei gewesen war, sagte ein Jahr später zu mir: „Wenn Manthey da gewesen wäre, hätten wir Anhalt gehabt!“

Gleich am zweiten Tage nach der Besetzung begann das Internieren, auf deutsch: Einperrern. Überall kamen natürlich Conrad, Kreisfachinspektor usw. an die Reihe. Als dann Ende Januar an der Reihe die Kämpfe anbrachten, die zur restlosigen Vertreibung Schubins durch die Deutschen führten, sprachen die Polen dem letzten deutschen Mann, den sie nicht auf dem Conradtsamt, auf der Post usw. brauchten, ins Gefängnis. Bei mir erloschen am Ende 7 Uhr vier Soldaten mit aufgeflogenen Seitengewehren, seigten mir einen mit Bleisicht geschriebenen Zettel vor und führten mich ab.

Immer näher kam der Kanonenknall. Am dritten Tage, einem Sonntag, verließen die Polen um 3 Uhr die Stadt, die Städte, und die Deutschen rückten ein, aber für uns im Gefängnis ja spät. Um 1 Uhr hatte man uns herausstreifen lassen, in Reih' und Glied aufgestellt und nach dem 24 Kilometer entfernten Janin abgeführt. Wir waren 58 Leute, viele in höheren Ämtern. Vater Robs aus Schumbalden zählte 67 Jahre. Er hatte sich in einem Briefe an seine Tochter über die Niederlage der Polen am 8. Januar gefreut. Der Brief war dann am 12. Januar auf der Post aufgehalten und gestrichelt worden und kostete dem guten Alten ein halbes Jahr „Kettungslohn“ in Sympionio. Es wurde Abend, und die alten Leute — viele in Holzpantoffeln — konnten nicht mehr weiter. Man holte uns nach dem Gute Schubinde drei Rastwagen und lud uns auf. Aber auch die Pferde blieben alle Augenblicke in den Schneehaufen stecken, so daß wir immer wieder herunter mußten. Um 7 Uhr langten wir endlich an. Man mußte uns nicht gleich zu lassen und hielt bald hier, bald dort. Der Pöbel sammelte sich um uns, und die Weiber schrien wie die wilden. Schmeißt doch den Kackstein in die Wagerei! Und Samgranaten hatte damals jeder seine Junge. Wir waren beifroh, als sich die hohen Gefängnistore hinter uns schlossen.

Am Tage darauf brachte man uns abends mit 28 polnischen Soldaten, die bei Rekewalde die Front verließen hatten, auf die Bahn und schob uns nach Gnesen ab. Dort hielt es sich heraus, daß drei Deutsche auf der Fahrt aus den dunklen Abteilen entflohen waren. Das gab ein hübsches Schlußstück für uns in die Stadt und brachte uns drei Ersten Klassen und sechs zweiten Klassen unter. Rechts einer Weile besuchte uns Dan Zakebelow, ein jüdischer Arzt, der sich den Polen angegeschlossen hatte und jetzt wohlbehalten „Rommendant“ von Gnesen war. „Na ja“, meinte er, „sich loh' es ja hier nun gerade nicht, auch wohl kalt. Strohfackel und Decken haben wir auch nicht für Sie. Aber Sie können ja die alten Spindeln umkaufen und sich darauf legen. Dann ist hier nebenhau ein Raum; aber leben Sie nur, wie

es da aussieht. Die Deutschen sind ja nun Gott sei Dank fort, aber ihren Dreck haben sie uns hiergelassen. Dann sehe ich, daß auch alte Leute unter Ihnen sind; die können ja nach unten auf die Waage gehen.“

Es meldeten sich also vier Mann, und da ich schon so und so oft Gelegenheitsmoralismus hinter mich hatte, hielt ich es für kein Schand, auch vorzutreten. Aber man hatte auf der Waage keine Kohlen, und es war auch da bei dem eigenen Kommen und Gehen der Soldaten dunkelkelt.

Strebeltand erzahlte uns der 53jährige Wachhabende: „Eben ist Dopsche angekommen, daß unsre Vaite hais (Sonntag) die Waischen aus Schubin wieder rausgeschmissen habe.“ Das himme nun ja nicht. Aber was soll man sagen: im Krieg, vor den Wägen und vor der

Handzeit soll ja nach einem alten Wort immer toll gelogen werden. Erst am Dienstag verließ Manthey, der mit dem Vektor und Dipselndel Robs die Wagnahme Schubins hauptsächlich bewerkstelligt hatte, um seine vielen Schwächen ausgezeigte Familie nach Bromberg zu gehen, mit den wenigen Soldaten und großen Kanonen der Stadt. Laßend kamen am Mittwoch die Polen wieder zurück.

Die blutigen polnischen Soldaten auf der Waage waren nicht schlecht zu uns. Der alte Robs wollte sich bei ihnen etwas anbindern und tadeltedte Polnisch. „Aber Herr“, sagten sie lachend, „sprechen Sie nur ruhig Deutsch. Wie können besser Deutsch als Sie Polnisch.“ Morgens um 8 Uhr kam ein müß aussehender Kerl in fabelhafter Uniform herein, leste ein grimmiges Gesicht auf, als er uns sah, sprach einige Worte mit dem Wachhabenden und schaute uns dann auf Polnisch an. Vater Robs den man in Schubin und Janin damit geschreckt hatte, er würde wegen seines Briefes nur ein Kriegsgericht gestellt werden, frei benahm auf den Rücken und lachte nach polnischen Taktiken. Ja, sieh ich aber an und sagte schnell: „Wir verstehen nicht Polnisch.“ — „Ahr mich Polnisch verstehen!“ brüllte der Kerl und stellte noch einmal seine Frage auf Polnisch. Ich suchte die Schultern und jagte wieder: „Wir verstehen nicht Polnisch.“ — „Woher seih Ihr?“ kam es jetzt auf Deutsch. „Aus Schubin“, antwortete ich. „Um 11 Uhr er aber den Mund auf: „Wasas? Aus Schubin seih der?“ Ja, warre in die Hand nehmen und auf unsre Vaite schrien, das kennt Ihr! Aber wart!“ Dann ging er sporenkittend fort. „Das war Dan Katojak, Selbstweil und Ballonallionskommandant, man uns Gefangenen und hatte nach polnischen Taktiken.“

Schatten über dem Ostland

Von Herbert Lipp.

Irgenwem in unauffindbaren Fernen
Schmeißt über Ostpreußen
das Kreuz.

Wenn Sonne sich weidet
an Wiedrung und Düne,
Schwärtzt sich und sternen

talet gelassenlich sein Schatten
über das müßig-fruchtbare Land.
Und die Menschen durchschauert's,
die den Acker bestellen.

Und die Tiere durchspritzt's,
die in dem Stielen der Pfingsttag fronen:

„Ah, es sog lo off schon
der Schatten des Kreuzes
über das Land!“

Es wuchelt selbst seine düstere Schmeie
hernieder auf die blatttrüchtige Scholle.

Da wurden sie einseitig, in sich gekerbt,
die den Acker bebauen.

Da lernten sie, für sich zu lieben, gefoht
gegen mdriges Schicksal.

Pand wurde hart, derb der Ernt
und trugig das Auge.

Doch eine Schmermat lastet leithen
in dem Blut,
und ein Zipf preußt die Seele,

Schwarze, süngend
Irgenwem in unauffindbaren Fernen
Schmeißt über Ostpreußen
das Kreuz.

Internierten“, sagten etwas hämisch die polnischen Posten.

Am Mittag führte uns ein Soldat über den Referenshof nach dem ehemaligen Krankenbaracken, zeigte uns einen Raum: „Da rin mit aich!“ Aber wie loh es da aus! In dem ziemlich niedrigen Raum, etwas länger wie eine mößige Schulle, waren 48 Menschen eingepfercht. Wer nicht draussen war, hockte auf einem plummegestülzten Strohlack an der Wand. Sozial nur an den vier Fensterplätzen, fanden dort und lauten sich.

Bald mußten wir Reanngkommenen draussen antreten, uns die Taschen abklopfen lassen und unter Cobesandungen unsere Messer abliefern. Glücklicherweise entdeckte man nicht einen Rahmen Gewehrpatronen, der sich noch in meiner Mantelbrosche befand. Erst am anderen Tage bemerkte ich ihn und verpackte ihn hübsch im Abend. Gegen Abend erhielt ich aber noch ein eine Decke, kostete ich einen Strohfackel, und mit diesem auf der Schulter ging's über den weiten Referenshof wieder drei Erppen hoch in die gefürzte Rumpelkammer zum Schlofen; denn in der überflüssigen Baracke war dazu kein Platz. Oben wickelten wir unter halbem Krummhohr aus der Decke; aber mocht sollten wir den barten Kanten reinkriechen? Einer bot uns, der Sohn des Wegemüßers Polke aus Krumel, hatte den Mut gepöbt, ein lokales Brot-

Was spielen wir?

Von Georg Köhr, Kommandeur bei Nöbden (Westf.).

Eine allseitig befragende Antwort auf diese Frage läßt sich schwer geben. Man muß sich bei der Auswahl von Aufzählungstücken doch zu Jahr nach den jeweils vordringenden örtlichen Verhältnissen richten. Man muß sich unter der Fülle der Veienspielliteratur eben diejenigen Stücke aussuchen, die im gegebenen Falle technisch möglich sind und bei Spielern und Zuschauern annehmbar. In dem einen und sich heute alle Führer des deutschen Veienspiels ein, nämlich darin, daß ungleich mehr als bisher das gegenwärtige Leben, durch das wir uns täglich von neuem durchkämpfen müssen, in unseren Spielen sich spiegeln muß. Die in unseren Ortsgruppen zur Aufzählung gelangenden Veienspiele müßten sich somit — in Anlehnung an unsere Vorbildungen — auf die gegenwärtigen Verhältnisse in den abgetretenen Ostgebieten und auf die Zustände in der geliebten Ostmark beziehen. Doch sind nur wenige brauchbare Stücke mit speziell ostmärkischem, heimathlichem Charakter vorhanden, und so müssen wir denn zu den von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendführer empfohlenen wertvollen Spielen für die Schul- und Jugendbühnen unsere Zuflucht nehmen. Wertvolle Fingerzeige für die Auswahl von brauchbaren Stücken geben uns das vom Bühnensowjetbüro in Berlin SW 68, Köhr, 59, herausgegebene „Schaubuch für Veienspiele“, welches zum Preise von 1 RM. direkt vom Verlage bezogen werden kann, und das „Verzeichnis wertvoller Spiele für die Schul- und Jugendbühnen“, das vom Verlage Wilhelm Senger, Hamburg 13, bei Einbindung von 30 Pf. in Briefmarken frei zugrundeliegt. Diese beiden Kataloge geben wertvolle Aufschlüsse über die Aufführungsmöglichkeiten der in ihnen ausführlich beschriebenen Stücke.

Im übrigen empfehle ich:

A. Für den Witz- und Witzsp., eventuell auch für den Eotenlenntanz: „Der verlorene Sohn“ von Wolbiss-Müller (nach dem Gleichnis vom verlorenen Sohn); 8 männliche, 2 weibliche Personen. (Münchener Veienspiele, Verlag Chr. Kaiser, München. Preis: geb. 1 Mk.)

B. Für die Advenztspiele: 1. „Die Nacht des Hirten“ (ein Advenztspiel) von Henry von Heiler, ein höchstes edles Spiel. Spieler: 6—7 männliche, 2 weibliche. (Münchener Veienspiele; geb. 0,85 Mk.) 2. „Marias Traum“ von Margarethe Corbes. Spieler: 3 männliche, 3 weibliche; Spieldauer: 1 Stunde. (B. V. D.-Bühnensovetbüro; geb. 1,25 Mk.)

C. Für die Weihnachtspiele: 1. „Das Gotteskind“, ein Weihnachtsspiel mit Orchester, von Emil Alfred Herrmann, stellt sprachlich und darstellerisch höhere Anforderungen. Spielerzahl beliebig; Spielzeit: 2 Stunden. (Verlag Viederichs, Jena; geb. 2,40 Mk.)

2. „Des ewigen Vaters einig Kind“, ein weihnachtliches Singspiel (sehr geeignet für Aufführungen in der Kirche), von Paul Sirken; nach alten Spielen, Liedern und Choralen. Spieler: 12 männliche, 2 weibliche, dazu 4 Engel und die Kumpeln. (Viederichs, Jena; geb. 0,75 Mk., Reichardt; 0,75 Mk.)

3. „Ein deutsches Weihnachtsspiel“ (nach alter Art in einfacher, sprachlicher Formgebung und Betonung weltlicher und komischer Szenen) von Contob Dürr. Spieler: 17 männliche, 2 weibliche, dazu Engel Gabriel und mehrere Engel. (B. V. D.; kart. 1,50 Mk.)

4. „Der Christmarkt“ (ein Weihnachtspiel von dem armen Hans, der kampfmüde verkauft) von Kurt Gerlach, für größere Proben- und Spielgemeinschaften. Spieler: 8 männliche, 3 weibliche, dazu 7 alte Gesellen (männliche oder weibliche), allerlei Frauen, Chor. (B. V. D.; kart. 1,25 Mk.)

Heimatwege.

So geschieht mir's oft auf meinen Wegen,
Daß die Schritte wandeln wie im Traum,
Daß ich kenne auf die Seite legen
Welche Schreier aus dem weiten Raum.

Und dem Auge schwingen sich die Pfade,
Und des Raumes Wollen singt dem Sinn,
Und ich fühle nichts als nur die Gnade,
Daß ich noch in meiner Heimat bin.

*

Ein ostmärkischer Veteran.

Vor längerer Zeit beging Herr Konzektor Carl Steinmetz in Hagen i. W. sein 40jähriges Amtsjubiläum. Während seiner langen Amtszeit war er an verschiedenen Orten des Regierungsbezirks Telen und seit 20 Jahre in Größ n. B. tätig. Nach seiner Entlassung aus dem Schularmt hat Herr Steinmetz er nach vorübergehendem Aufenthalt in Schminow bei Hagen i. W. bereits in Größ nur er ein eifriger Vorkämpfer des bedrohten Ostmarkterums; in seiner neuen Heimat nahm er sich bald der ost-

5. „Die frühlichen drei Könige“ (ein Spiel in der Weihnachts- und Heiligabend. Spieler: 4 männliche, 1 weibliche, dazu ein Fiedelchor, 1 Chor von Lammidigen; Spielzeit: 40 Minuten. (B. V. D.; B. 1,50 Mk., R. 1,25 Mk.)

6. „Erste Spiele für sonstige Gelegenheiten“ (1. „Zink ohne Heimat“ (ein Schauspiel in drei Aufzügen) von Hans Kriestopf Kaezel. Spieler: 10 männliche, 3 weibliche; Spielzeit: 2 Stunden. (B. V. D.; B. 1,50 Mk., R. 1,25 Mk.)

2. „Die Goldstücke einer Mutter“ (für reifere Jugend) von W. Blahetta. Spieler: 3 männliche, 2 weibliche, auch als reines Mädchenstück; Spielzeit: 20 Minuten. (B. V. D.; geb. 1,25 Mk.)

3. „Der arme Heinrich“ (ein altdeutsches Spiel nach Hartmann v. d. Aue) von Julius Böhler. Spieler: 5 männliche, 2 weibliche; Spielzeit: 1½ Stunde. (B. V. D.; geb. 1,50 Mk.)

4. „Sudrum“ (die alte Sage in schlichten Versen) von Julius Heß. Spieler: 5 männliche, 3 weibliche, dazu die Stimme des Schwanes; Spielzeit: 1 Stunde. (B. V. D.; geb. 1,50 Mk.)

5. „Die Bauerntäter“ von Walter Slex. Dieses Stück zeigt die Tragik dessen, der die Revolution entfacht und an ihren brutalen Auswirkungen selbst zugrunde geht. Spieler: 10 bis 15 männliche. (Norddeutsche Volkspresse; Verlag Bloch, Berlin SW 68; geb. 1,20 Mk.)

E. Heitere Spiele, volkstümliche Schwanke-, Scharz- und Rätselstücke (etwa die Rätselstücke fallen an die Schaulustiger hohe Anforderungen; wer allein fordern sie vom Spieler eine außerordentliche Verwendlichkeit):

1. „Die Zauberei“ (ein Spiel nach dem Grimmschen Märchen „Der Jude im Dorn“) von W. Blahetta. Spieler: 5 männliche, 1 weibliche oder 6 männliche; Spielzeit: 30 Minuten. (B. V. D.; B. 1 Mk., R. 0,75 Mk.)

2. „Die Gans“ (ein Scharzspiel) von Heinz Stegemüller. Spieler: 6 männliche oder 7 Weib; Spielzeit: 20 Minuten. (B. V. D.; kart. 1 Mk.)

3. „Joh, der El!“ (ein Schwanke) von Heinz Stegemüller. Spieler: Der Müller, drei Knechte und der Esel; Spielzeit: 30 Minuten. (B. V. D.; kart. 1 Mk.)

4. „Der Bauer und sein Knecht“ (ein Schwanke, herb-lustig) von Schw. Wegge. Spieler: Der Bauer, der Knecht, zwei Kondstreicher; Spielzeit: 30 Minuten. (B. V. D.; kart. 1,25 Mk.)

5. „Herr Peter Saunay“ (eine Bearbeitung von Gryppius). Viele männliche Rollen. (Verlag: Strauch, Leipzig; geb. 1 Mk.)

Zum Schluß möchte ich noch auf das von Jgann Gerings zusammengehaltene Reigenspiel „Ein Cotentanz“ hinweisen, das in Heft 1 des 4. Jahrganges der „Blätter für Vereins- und Jugendspiele“ veröffentlicht worden ist. Nur das Freie und für ländliche Verhältnisse ist es geeignet, das das Veienspiel noch zu jung und zu wenig verurzelt ist. So soll der „Cotentanz“ zugleich Ansporn und Anreizelung zum Reigen- und Veienspiel werden. Der Vorbereitung für den Reigen hat der Verfasser unpedagogisch klare Weisungsgelängen und recht brauchbare Schreibratschläge gegeben, die in ausführlicher Formate beigefügt, und dafür sind mir ihm dankbar.

„Das Spiel der aus der Jugendbewegung herauswachsenden Kräfte, denen die Gemeinheitsbewegung ein wichtiger Ausdruck des neuen Lebensgefühls ist, gewinnt in steigendem Maße Bedeutung auch für die Weisere, die auf eine Erziehung des deutschen Volkes selbst abzielen. Dieser Zweck wird durch die Bühnensovetbüro mit in erster Reihe. So mußte er auch für die Spielgemeinschaft der neuen Jugend Kampf- und Weggefelle werden. Die Sammlung Spiel deutscher Jugend ist ein lebendiger Ausdruck dieses gemeinsamen Willens.“

Kulturpolitisches Werkbuch.

märkchen Flüchtlinge an, richtete die infolge der Wutbeziehung und Inflation zugrunde gegangene O r t s g e m e i n d e des D a r f e n s O f t b u n d s wieder auf und brachte sie bald zur Blüte. Er war der Berater und Freund der Verdörtingen und hand ihren in allen berechtigten treu zur Seite. Mit zäher und unangenehm liebt hängt er an der uns geraden Heimat und verlorst es, bei allen Gelegenheiten die Kandidaten für zu begreifen. Unsere Veranstaltungen wurden durch ihn zu rechten Heimatfesten! Am Mai 1927 wurde er lebend und sah sich seinem großen Lebensgenosse das ihm so wertvolle Amt als 1. Vorsitzender niederlegen. Die Ortsgruppe erkannte die von ihm geleistete Arbeit dankbar an und ernannte ihn einstimmig zum Ehrenvorsitzenden.

Möchte dem bewährten Führer der ostmärkischen Sache, der sich die größten Verdienste um das Ostmarktum und die Ostmarkische erworben hat, bei dem über die Frey seines hiederten und ehrenden Charakters schwere Enttäuschungen nicht erspart bleiben und der auch sonst viel Leid durchkosten mußte, noch ein recht langes und gesegnetes Leben beschieden sein!

Ostmärkisches Schrifttum.

Armin und Edeltraut. Erziehung aus der Zeit des Abzuges der Sittiger aus ihrer schließlichen Heimat von Oskar K o b e l. Verlag d. V. D. Schmidt und Breslau. Preis, geb. 1,50 Mk., geb. 2 Mk. Es ist erfreulich, daß unser verehrter Mitarbeiter, Schulrat Oskar K o b e l, hier eine ostdeutsche Heimatgeschichte vorlegt, die wir oft und zwar ganz empfehlen dürfen. Führt sie uns doch in eine Zeit, die nur

letten von Dichtern behandelt wird, und die doch so wichtig ist für die Geschichte unserer Ostmarken. Wir dürfen einen Blick in das 4. und 5. Jahrhundert tun, in die Zeit, da die Slut der Völkerwanderung aus dem Hauptteil der sächsischen Slawen mit sich zieht. Freilich sind nicht alle Stämme abgezogen und gerade in Schwaben (wie auch in Böhmen) hat sich eine vornehmlich germanische Bevölkerung noch lang erhalten, bis denn die deutsche Olfkolonisation von neuem germanisches Blut und deutschen Aufbaumüllern in diese Länder brachte. Altgermanisches Heldentum zeigt sich uns hier in Reinheit und Schöner, und wir dürfen die hier geschaffene Erblung getrost den Schöpfungen mancher bekannter Dichter an die Seite stellen.

*

Chorn zur Zeit des Kopernikus. Von R. Heuer, Chorn. Verlag des Copernicus-Vereins für Kunst und Wissenschaft in Chorn. Das vorliegende Schriftchen des hochbegabten kulturellen Vorkämpfers des Deutstums in Chorn, Herrers Heuer, ist zwar schon vor einigen Jahren erschienen, nämlich zum 450. Geburtsstages des Nikolaus Kopernikus, trotzdem muß heute noch eindringlich auf diese kulturgeschichtlich wertvolle Arbeit hingewiesen werden, bis uns ein festes Bild der handelsmächtigen Weichselstadt um 1500 und ihres kraftvollen deutschen Bürgertums vermittelt. Auch aus dieser Schrift geht hervor, wie völlig deutsch Kopernikus und seine Familie, in Chorn hochgehobene Verbandsstadt war, und wie abwegig der krankehafte Versuch der Polen ist, diese deutschen Menschen für das polnische Volkstum mit Weichsel zu belagen.

*

Wiedom. Geschichtlicher Grenzlandroman von Heinz Schauer & c. r. Verlag J. E. v. Seidel in Sulzbach i. d. Oberpfalz. Preis gebunden 2,60 M.

Heinz Schauer, ein Mann, von dem wir bereits gelegentlich knappe und maßvolle Werke veröffentlicht haben, legt hier einen der bugetlich-böhmischen Grenze spielenden Roman vor, der uns ins 14. Jahrhundert, in die Kämpfe um Deutschlands nationale Zukunft hineinführt. An einer Zeit stärkster politischer Wirren und unglücklicher Bürgerkriege, in der es sich entscheiden soll, in wessen Händen die Zukunft unseres Reiches ruht, erleben wir abwechselnd dem Heldenmut und die Schlimmer Unterte und die edelste, rechte bühnliche Szene. Der Wiedomus, der Stellvertreter Kaiser Ludwigs, Herr Peter von Eck, ist markig, hochschönartig gezeichnet, die Verkörperung bester deutscher Art. Wir danken dem Dichter, der uns in kurzen, eindringlichen Schilderungen eine Dichtung hohen Wertes geliefert hat.

Am gleichen Tage erscheint der 14. Band der Reihe in nunmehr im 6. Jahrgang erscheinenden „Sulzbacher Taschenkalender“ (Preis 1,20 M.) heraus, ein handliches und künstlerisch wie praktisch gut ausgestattetes Jahrbüchlein. Aus diesem Kalender drucken wir in unserer heutigen „Ostland-Kultur“ einige für diesen deutschempfindenden Dichter charakteristische Verse ab.

*

Landeskunde der Provinz Grenzmark Polen-Westpreußen. Herausgegeben von Studienrat Dr. Schmidt und Mittelkullehrer R. Fraze, beide in Schneidemühl. Verlag Ferdinand Hirt, Leipzig. Preis geb. 6,50 M.

Mit diesem Band liegt die erste umfassende Landeskunde der Grenzmark Polen-Westpreußen vor. Dr. Schmidt ist den Mitglidern des Deutschen Ostbundes als früherer Vorsitzender des Landesverbandes Schlesien mobilkanal; er hat sich seit seiner Verletzung nach Schneidemühl dort an fuhrender Stelle im Aufbau des Kulturlebens betätigt. Sein Mitarbeiter R. Fraze ist Kommisar für Naturdenkmalspflege. Der Verfasser verbindet naturwissenschaftliche Verbindungen. Dem Hauptteil des Buches nehmen die Abschnitte über Geographie, Geologie, Pflanzen- und Tierwelt usw. ein. Auch der Vorgesichte, Geschichte und Volkskunde sowie der Wirtschaft, dem Verkehr, der Verwaltung und dem Seelenleben sind einzelne Kapitel gewidmet. Begriffsmerkmal ist der Aufbau mit 64 Bildern. Insofern darf das Buch aufs wärmste empfohlen werden.

*

Die Zerziehung der deutschen Ostmark und die Entschaffung der Provinz Grenzmark Polen-Westpreußen. Quellenmaterial zu einer geschichtlichen Unterrichtslehre in der Oberprima des Gymnasiums in Schneidemühl bei der Grenzmarkischen Pädagogischen Studienkommission. Hingelen 1929, von Dr. S. S. Schmidt.

Ein einer der letzten Archip-Belagen weisen wir anlässlich der Ostmarkvorzüge auf der Schneidemüher Pädagogischen Woche auf eine Schrift hin, die Oberlehrer Dr. Schmidt (früher Landesverbandsvorstand des Deutschen Ostbundes in Breslau) zur Verteilung vorbrachte. Sie liegt uns nunmehr vor und stellt mit ihren 28 Seiten eine wertvolle, zunächst unterrichtlich gedachte Sammlung von Dokumenten aus dem Jahren 1918 bis 1922 dar, also aus der Zeit kurz vor dem Ausbruch des polnischen Aufstandes bis zur Begründung der Provinz Grenzmark Polen-Westpreußen. Nicht nur im Unterricht, sondern auch in der Arbeit unserer Ortsgruppen kann die Schrift wertvolle Dienste leisten.

*

Kurze Zusammenstellung über die russische Armee. Von A. A. Znanow. Verlag R. Eisenhmidt, Berlin NW 7. Preis brosch. 4,50 M.

Das dritte Heft der vom Verlag herausgegebenen Schriften liefert ausländischer Heere ist soden erschienen. Sie kam zur rechten Zeit.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Franz Büßelt, Berlin-Oranienburg. — Verlag: Deutscher Ostbund e. V., Berlin. Einblendungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Fernruf Steingäß 3031). — Druck: Sempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Gerade heute, mo die russische Frage im Brennpunkt des Interesses steht, ist ein Bericht für Aufbau und Organisation des russischen Heeres unermüdet denn je. Zahlreiche Originalaufnahmen, bunte Karten der Uniformen, der Rangabzeichen, aller Abzeichen der Spezialkorps, der Schlagen eine Bild der gebrauchlichen Ausrüstungen, von denen das neue Ansehen ausgiebig Gebrauch macht usw., erhöhen den Wert dieser Schrift.

Hs.

Allgemeines Reiselexikon Mexiko. Herausgegeben vom Verlag für Wissen und Bildung, Berlin S 14.

Am Nummer 13/1928 haben wir bereits von dem ersten der Heften dieses „Allgemeinen Wörterbuch“ berichtet, das in vollständigen Lieferungen zum Preis von 60 Pf. erscheint und mit 104 Seiten zu etwa 64 Seiten in 1000. So ein Umfang abschließen sein soll. Nunmehr liegen uns das folgende Heft bis zum 13. vor, und damit ist eine genauere Kenntnis dessen möglich, was der Verlag mit der Herausgabe dieses Werkes beabsichtigt: nämlich ein Handbuch für den im Leben lebenden Mexikaner zu schaffen, das nicht nur über wissenschaftliche Dinge von allgemeinem Interesse berichtet, sondern gerade nach der praktischen Seite hin alles bringt, was das Leben etwa erfordert. Das Werk wird auch für alle, die sich schnell über irgendwelche Probleme (z. B. Volksstatistik, Regierung, Der 27. Dezember 1918 in Polen u. a.) informieren wollen oder Auskunft über Fragen der alten mexikanischen Weltgeschichte wünschen, zum vollkommenen Handbuch werden.

*

Lehrbuch der Allgemeinen Pflanzengeographie nach entwicklungs-geographischen und physisch-ökologischen Gesichtspunkten. Bearbeitet von Professor Dr. Paul Czernae. Zweite umgearbeitete Auflage. 392 Seiten mit 24 Tafeln und 130 Textabbildungen. Gebefest 12,80 M. Im Einband 14,80 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Die Entdeckung und Verbreitung der Pflanzenwelt zeigt so interessante Erscheinungen, daß sich das Interesse der Naturforscher nun immer gern den Ergebnissen der Pflanzengeographie zugewandt hat. Für sie und die jungen Studenten der Botanik ist die Allgemeine Pflanzengeographie in erster Linie bestimmt. Das Werk ist für ihre Zwecke schon dadurch ganz besonders geeignet, daß es eine Darstellung der Entwicklung der Pflanzenwelt, der Störereiche der Erde und der sie jetzt noch umgestaltend wirkenden Kräfte in sich vereinigt. So wird hier zum erstenmal eine Gesamtschau über die Ergebnisse der Pflanzengeographie gegeben, die sonst nur in den weit verstreuten Fachschriften zu finden sind. Der Verfasser bietet zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Pflanzenwelt im Laufe der Erdgeschichte, lobann im Hauptteil das Werk die Störereiche und Erdenggebiete der Erde in geographischer Anordnung, und in einem Schlußabschnitt zeigt er die Einwirkung von Licht, Feucht, Wärme, Wasser, Wind und anderer mitwirkenden Kräfte auf die Entwicklung und Verbreitung der Pflanzenwelt. Die Darstellung ist klar und verständlich. Am Hand dieses ausgezeichneten Werkes kann daher auch der Laie eine klare und anschauliche Vorstellung von der Verbreitung der Pflanzenarten auf der Erdoberfl. und von ihren Lebensbedingungen gewinnen. Zahlreiche Abbildungen nach teilweise noch nirgends veröffentlichten Vorlagen dienen zur Erläuterung des Textes und bilden durch die Eigenartigkeit der hier gelegenen Phänomene eine wertvolle Bereicherung des Werkes. Dem Botaniker von hoch und nach Das wegen des reichen Stoffes und der umfassenden Literaturhinweise besonders wertvoll sein. Darüber hinaus wird über Kulturfragen und Pflanzenkunde an dem gut ausgestatteten Bande keine Rede haben.

*

Veröffentlichung.
Die Verfasserin des in der letzten „Ostland-Kultur“ abgedruckten Beitrages „Polener Wälder und Gestalten“ ist Frau Reichsgerichtsrat Elise Conrad, Leipzig, und nicht Frau Ella Cuh, wie irrtümlich angegeben.

*

Heimat.

Durch weite Fernen muß ich gehen,
es' daß ich wußte um der Heimat stoffe Seele,
und spürte, daß des Wäldes Wehen
miß nirgendwo so lind am Stern und Anstich freucht
als in der Heimat Etern, nirgendwo so frei
als in der Heimat Bergen. Wärdern
muß meine Seele, wo ich immer sei,
ähnlich nach der Heimat Wäldern,
in deren Raufchen alles Feld erklingt.
Wenn ich an meiner Heimatfläche Irren rasse
und auf die Wälder schone, Irren vernekt
des Himmels Wäde und der Glon; der Stern,
dann schweig ich trübe und das wilde Sonnen
des Herzens vor die Wälder Glon
Vor deinem Anstich, Heimat, weidst der ferns Zander,
und ich vergesse, daß Frau Welt nicht rief zum Kamp!

Heinz Schauer & c. r.

Deutschland an den Polen der Rheinlands nach dem Abzug der schwebenden Befehlsmacht nehmen könnte, Stimmung zu machen. Dazu ist allerlei zu bemerken. Am besten noch belegen Rheinland halten sich nur vereinzelt Arbeiter auf. Des Ruhrgebietes, wo sie in größerer Zahl siedeln, ist seit Jahren wieder geräumt. Darüber, daß an den dortigen Polen „Rache“ genommen worden wäre für ihr entfremdliches Verhalten, haben selbst so argwöhnisch machjame Blätter wie der „All. West. Cor.“ nichts zu berichten ge-

müßt. Aus den Äußerungen des Blattes geht hervor, daß man in Polen ein Zusammengehen der Polen im Rheinland mit den Seibtschützen einer Selbstverständlichkeit und zu begründeter Ersehnung ist. Die Angehörigen eines fremden Volkes, die in Deutschland Selbstrecht genießen, gemeinsame Sache mit den Seibtschützen machen, kann von einem logischen Verhalten keine Rede sein. In Polen würde man mit den schärfsten Mitteln gegen die Schillinge des Staates vorgehen.

Polen in Deutschland.

Grenzmark-Beilage des Allensteiner Polenblattes.

Die polnischen Gruppen in Schlesien und im Ermland haben ihre Blätter, in denen die „Belange“ der dortigen Polen gemahrt werden. In der Grenzmark Polen-Sprechblätter, in der in den letzten Monaten nicht weniger als 23, und wenn man das herabsetzte Oppomunnen hinzunimmt, nicht weniger als 26 polnische Schulen eröffnet worden sind, gibt es noch keine polnische Zeitung. Dem soll nun dadurch abgeholfen werden, daß das Allensteiner Polenblatt, die „Gazeta Olsztyńska“, unter dem Titel „Głos Pogranicza“ („Stimme der Grenzmark“) eine Beilage bringt, die notwendig notwendig ein- oder zweimal erscheinen und sich ausschließlich mit den Verhältnissen der Polen in der Grenzmark befassen soll. Damit wird die polnische Bewegung um Pommern und Slotow eine weitere Stützung und Radikalisierung erfahren, die eine stärkere Zusammenfassung der deutschen Abwehrkräfte erforderlich macht. Jeweils ist ein solches Blatt besonders geeignet, die Polnisch sprechende Bevölkerung von ihren kulturellen Zusammenhang mit dem Deutschtum zu lösen und ganz in die von Polenbänden vertretenen deutschfeindlichen Gedankengänge einzufügen. „Aber habt die Zeitungen in die Hand zu nehmen“, schreibt Pfarrer Domanjki, „die von Polen für Polen herausgegeben werden. Dort aus zurecht Hörsen... mit den Zeitungen, die unsere Glauben und unser Volkstum... verunglimpfen (!) und hekzampfen.“

Die polnischen Schulen in Westpreußen.

Seitdem die preussische Schulorderung den Weg für den Ausbau eines polnischen Schulwesens freigekannt hat, ist es auch in westpreussischen Kreise S t a m m im nationalpolnischen Sinne lebendig geworden. Als die Weimarer Regierung nach den Abmachungen 1920, ohne hierzu verpflichtet zu sein, in den deutschen Volkschulen polnische Teile- und Schreibeunterricht einführte, wurden auch in Stumme Kreise 20 Klassen für Unterricht in polnischer Sprache eröffnet. Der Unterricht wurde von deutschen, polnisch sprechenden Lehrern erteilt. Eine solche Regelung hat die irreführend gefälschten Kreise der polnischen Anteiligkeit nicht zufriedenstellen. Ihnen fehlte in den Klassen mit polnischer Unterrichtsprache der nationalenpolnische Geist; denn die deutschen, vom Staate besoldeten Lehrer haben die polnischen Kinder nur Passivität gegenüber dem Wohlworte ertragen. Sie haben damit nur das getan, was jeder Pole von einem deutschen Lehrer seines eigenen Staates als selbstverständlich verlangt. Hier aber wurde von polnischer Seite gegen die deutschen Lehrkräfte der Vorwurf erhoben, daß sie dem polnischen Unterricht, den sie durchwegs sachlich und einwandfrei erteilt haben, abweisend gegenüberstehen und alles tun, um seine Befestigung zu erreichen. Mit diesem Vorwurf haben die Polen der Öffentlichkeit ihrer ersten nationalen Schulpolitik in Deutschland zu erklären versucht. Sie haben damit zugleich zugegeben, daß es ihnen nicht so sehr auf eine erfolgreiche Lehrtätigkeit in ihrer Muttersprache ankommt, als darauf, daß ihre Schulen mit polnischem Kampfgeist erfüllt werden.

Die polnisch sprechenden Eltern, die anfänglich mit großen Erwartungen die Kreise mit polnischer Lehrer gestellt hatten, sind jetzt sehr bald, daß ihre Kinder nur unvollkommen die für ihr späteres Fortkommen unentbehrliche deutsche Landesprache erlernen und auch in den übrigen Fächern, wie Rechnen, Lesen und Naturkunde, hinter den Schülern der deutschsprachigen Kreise zurückbleiben. So kam es, daß eine dieser polnischen Klassen nach der andern wieder wegen Mangel an Schülkindern geschlossen werden mußte. Das liegt nun schon einige Jahre zurück. Die großpolnische Agitation hat damals in Stumme Gebiet nur wenig fruchtbarer Boden gefunden.

Das hat sich in den letzten Monaten geändert. Da sieht man wandernde Werber für die polnische Minderheitenhilfe in den Dörfern von Haus zu Haus gehen. Sie treten oder versprechen und treiben die Kinder in die durch die preussische Verordnung gebildeten Zuchtstätten. Der polnische Bevölkerung erzählt man die Vorteile des polnischen Agitation in Warchau die Errichtung von mindestens 25 polnischen Schulen im Kreis Stumme vorzuziehen hätte. Der in Harn/Westfalen erscheinende „Karoo“ schreibt am 17. August: „Was im Laufe des Jahres in der Grenzmark und Oppomunnen gemacht worden ist, sind die ersten Anfänge des Aufbaus unserer Schule.“ Das bisherige Ergebnis der polnischen Schularbeit im Kreis Stumme entspricht diesen großen Plänen freilich noch nicht. Es sind bisher drei Schulen errichtet worden. Die erste in Hönigfelde: angemeldet waren 95 Kinder, eröffnet wurde sie mit 70 und besucht wird sie von 45; die zweite in Waplich: von den 30 angemeldeten Kindern sind 15 übriggeblieben und die dritte in Wietmarke: hier sind die Zahlen 40 und 28. In Wietmarke die neue Schule wieder geschlossen worden war, hat der Polenband ihre Neueröffnung durchgedrückt. Der „Karoo Domanjki“ kündigte eine neue Schule in Guggitz, einem Gute der Domanjkiens, und in Schönwiese, eine „Burg“ des Grafen Bierkowski, an. Nach den besten Berichten erfüllt werden sind. Wenn man sich an ein solches Beispiel fragt, wird es sofort klar, daß die wirtschaftliche Abhängigkeit der erste Grund für die Wahl der Schule ist. In Waplich sind es fast durchweg Gutсарbeiter und Gutsbesitzer denn polnischen Großen, ähnlich in Altmark und Hönigfelde. Von den Lehrern stammen vier im Schließen sind sich nicht so sehr für die polnische Agitation der polnischen Kreisbehörden bemerkbar gemacht. Von den Eltern wurden bisher, trotzdem es sich um private Schulen handelt, noch keine Beiträge erhoben. Die immerhin erheblichen Gelder für die Befolgung der Lehrer, die Befolgung der Schulräte und Lehrbücher stammen vom polnischen Schulverein, der sie freiwillig wieder von dem polnischen Grundbesitzern und aus Warchau bezieht.

Polnische Schulaufstellung in Danzig.

Wie der „Kurier Domanjki“ meldet, ist in Danzig in der Hofhalle unter dem Protektorat des polnischen Schulvereins eine polnische Ausstellung eröffnet worden.

Und wo bleibt der Osten?

Für den Osten ist kein Geld da!

Auf die kleine Anfrage, die der deutsch-nationale Osttagssozialpräsident von A r t i e s an die preussische Regierung wegen der ungenügenden Aufmerksamkeit, den Osten durch staatliche Mittel zu helfen, gerichtet hat, ist dem preussischen Minister des Innern nachstehende Kizile und zurückhaltende Antwort ergangen:

„Die Entwicklung der Verhältnisse in den Provinzen Pommern und Grenzmark Polen-Westpreußen infolge der Grenzschizung wird von der Staatsregierung mit Aufmerksamkeit verfolgt. Ob und inwiefern seitens der Reichs- und Staatsregierung besondere Maßnahmen für die Grenzgebiete und damit auch für die Provinz Grenzmark Polen-Westpreußen und die Grenzkreise der Provinz Pommern in der nächsten Zeit eingeleitet werden können, läßt sich mit Rücksicht auf die derzeitige Finanzlage noch nicht übersehen.“

Aufwertung deutscher Vermögen in Polen.

Unterbrechung der Verzinsung von Hypothekenzinsen in Polen.

Am 31. Dezember d. J. verjähren die Zinsen, die für eine länger als 4 Jahre zurückliegende Zeit geschuldet werden. Es unterliegen also diejenigen Zinsrücklagen der Verzinsung, die bis zum 31. Dezember

1925 fällig geworden sind. Nach dem Gesetz kann die Verzinsung nur dadurch unterbrochen werden, daß der Gläubiger wegen der Zinsen Klage gegen den Schuldner erhebt, oder aber, was dieselbe Wirkung hat, daß der Gläubiger den Erlaß eines Zahlungsbefehls (Zahlung allein genügt) gegen den Schuldner beantragt. Dabei ist zu beachten, daß bei Einreichung einer Klage die Verzinsung erst mit Zustellung derselben an den Schuldner unterbrochen wird. Bei der Einreichung eines Antrages auf Erlaß eines Zahlungsbefehls ist dagegen der Erlaß maßgebend, an dem der Antrag auf Erlaß des Zahlungsbefehls bei dem zuständigen Gericht eingeht. Das zuständige Gericht

1925 fällig geworden sind. Nach dem Gesetz kann die Verzinsung nur dadurch unterbrochen werden, daß der Gläubiger wegen der Zinsen Klage gegen den Schuldner erhebt, oder aber, was dieselbe Wirkung hat, daß der Gläubiger den Erlaß eines Zahlungsbefehls (Zahlung allein genügt) gegen den Schuldner beantragt. Dabei ist zu beachten, daß bei Einreichung einer Klage die Verzinsung erst mit Zustellung derselben an den Schuldner unterbrochen wird. Bei der Einreichung eines Antrages auf Erlaß eines Zahlungsbefehls ist dagegen der Erlaß maßgebend, an dem der Antrag auf Erlaß des Zahlungsbefehls bei dem zuständigen Gericht eingeht. Das zuständige Gericht

Am 4. 11. 29 verstarb nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Schwester

Helene Müller

früher in Bromberg, Bahnhofstraße 97, Witw- u. Modewaren, zuletzt Berlin W 50, Eislenener Str. 2 wohnhaft.

Die Einäscherung findet Sonnabend, den 9. November 1929, nachm. 4.30 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

In tiefer Trauer
Hedwig Müller,
Eislenener Str. 2.

Am 28. Oktober entschlief sanft nach langem schwerem Leiden im Greifswald mein lieber treuerster Vater, der frühere Landwirt

Albert Wuhke

Am 28. Oktober nach kurzem schwerem Leiden plötzlich und unerwartet im Krankenhaus Bethanien, Stettin, meine liebe einzige Schwester

Martha Wuhke

In tiefer Trauer
Anna Wuhke.

Torgelow i. Pom., St. Ackerwinde, 7. Bahfeld b. Pöken.

Die Beisetzung fand am 1. November in Wilsdorf statt, wo auch meine liebe Mutter ruht.

Polnische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen jeglicher Art kaufen gegen sofortige Barzahlung

Bankhaus

Kozłowski & Rychlewski

G. m. b. H.,
Bydgoszcz, Bromberg, Gdanska 149.

Beetreter:

Gustav Conrad,
Wn.-Pantow, Amalienpark 4,
Telephon: Pantow 506.

Verkaufe erbgeregulierungsfähiger für jeden oder später meine schon getragene

3. No. Wassermühle

mod. eingericht., gutes Holzgebäude, Räder- u. Kundenmüllerei etc. ca. 80 Mg. groß. Landwirtschaftl. Gebäude, Stallungen etc. alles neu, massiv. Betrieb eignet sich auch für jed. anderes Industrieunternehmen, da fr. Fabrikgebäude u. gute Wasserkraft. Nebenbetrieb einkl. Raffinaderfabr., überreichl. Platz, gr. Schutwehr, gute Bahnverbindung. Nähe Frankfurt a. O. Preis ca. 65.000 Mk. bei 15.000 bis 20.000 Mk. Anzahlung. Rest zu niedrigem Zins, evtl. sehr. Abnahme nach Wunsch. Angebote sind zu richten an

Herrn J. Köpcke,
Mühlenteichstr.,
Drossen Am.,
Sintermühle.

Wassermühle

mit Landwirtschaft, 18 Mg., in groß. Dorf, Gebäude gut, Preis 15.000 Mk., Anzahlung 6000 Mk.

Landwirtschaft, 36 Mg., große maßl. Gebäude, elektr. Licht und Kraft, tot. und leb. Inv., Preis 20.000 Mk., Ang. 10.000 Mk.

Landwirtschaft, 40 Mg., mit Wald, gute Erträge, da rühmliche Einnahme durch Zuhren im Jagdrevier, ab altershalber sofort zu verkaufen. Preis 13.000 Mk., Ang. 6000 Mk.

G. Kugner,
Sagan i. Schlefen,
Kudwigspatz 13.

Hausgrundstück

mit Hausgarten, Umfände halber zu verkaufen. Preis 15.000 Mk., Anzahlung 5100 Mk., evtl. 4200 Mk. Näheres mündlich b. Landmann Heinz Engel, Greifswald bei Stettin.

Mehrere Baustellen

sind billig abzugeben gegen Zeitabzahlung. Östmarischer Feldlungsbau e. G. m. b. H. 5, Waltersdorf bei Etnze.

Landwirtschaft

mit neuen, guten Gebäuden, 30 Mg. Acker und Wiesen, ist sofort in Sommerfeld, 100 km. von Hannover, Straße 52, zu verkaufen.

Aufforderung

an die Mitglieder zur Teilnahme an den General-Versammlungen. 1. Am 26. 11. 29, vorm. 11 Uhr. Tagesorden: Auflösung d. Genossenschaft. — 2. Am 11. 12. 29, vorm. 11 Uhr, im Hannover, Rosenstraße 9 (Germaniahotel). Tagesorden: Wahl der Liquidatoren. Hannover, 5. 11. 29. Östmarischer Spar- u. Darlehnsvereiner. Der Vorstand: Kurt Romette.

Kolonialwaren-geschäft

nebst Landwirtschaft, davon 22 Morgen, eigen, 13 Mg. Pachter, sehr gute maßl. Geb., in gr. Kirchdorf i. d. Dillprignitz gel., ist fruchtbar, halber m. leb. u. tot. Inv. (s. l. veräuß. Nr. 30.000 Mk., Anzahl. 15.000 bis 18.000 Mk. Ausf. erteilt Mühlenbesitzer Finger, Kunow, Dillprignitz.

Landwirt, 32 Jahre alt, etwas vermögend, mittl. Natur, nicht betantheit, junger Dame, Witwe nicht ausgeheiratet, zwecks

Heirat

am liebsten Einzelart. Bild erwünscht. Angebote unter 4158 an das Dilland erbeten.

Restgut, 160 Mg. Wld., effkt. maßl. Geb., Forst. 65.000 Mk., Ang. etwa 25.000 Mk.

Landwirtschaft, 32 Mg., Gerste- und Kleeb., an Ertrede Wriegen-Bierlin, gute maßl. Geb., 2 Wd., 4 Wind, mehr. Schmeine u. Gefl., fast volle Ernte, Forst. 22.000 Mk., Ang. etwa 10.000 Mk.

22 Mg. gut Mittelb., in Dorf an Chaussee, Nähe Stadt, Forst. 14.000 Mk., Ang. 5.000 bis 7.000 Mk.

Gastwirtschaft mit 11 Mg. Wld., in gr. Dorf an Durchgangsauff., Forst. 32.000 Mk., Ang. etwa 8.000 Mk.

Gastwirtschaft mit Saal, Kolonialia, 20 Mg. Land, allein im Dorf, Forst. 30.000 Mk., Ang. 10.000 bis 12.000 Mk.

Kolonialwarengdrt., in gr. Bahndorf, gute Geb. u. Inv., Forst. 13.000 Mk., Ang. nach Vereinbarung.

Kolonialwarengdrt., mit Ausb., Ang. etwa 9.000 Mk.

Pa. Kohlenhandl., mit Gebd., 50 Bagg. pro Jahr Inv., mit Futtermittel- u. Landesproduktvertrieb, 30 Mg. Wld., in groß. Bahndorf, Forst. 25.000 Mk., Ang. etwa 8.000 Mk.

H. Hudholf, Wriegen/Ord., Frankfurt Straße 11. Tel. 278. Wldporta.

Landwirtschaft

ca. 70 Mg., meist Kleeb- und Rübenboden, für 42.000 Mk. zu verkaufen, Inv. 17.000 — 20.000 Mk.

Wld. Ender, Gew.-Kohlenau-Gebirgsberg, Bez. Viegau.

Landwirt, 26 Jahre, eogl., mit Landwirtschaft von 57 Morgen, mündst mit etwas Vermögen, fernenjahren zwecks baldiger

Heirat.

Anfragen mit Bild unter 4132 an das Dilland erbeten.

Tätiger Kleinbau

für Kottgeb. Kilmühle mit Futtermittelhandel mit 6000 — 8000 Mk. ged. l. d. 2 Zimm. zur Verfügl. Off. unt. 4138 an das Dilland erbeten.

Dillmüster sucht Stellg. als

Kofverwalter,

Inspektor od. ähnl. Angeh. bitte zu richten an Dilland unter 4142.

WestpreuBin

28 J. alt, sucht Stellung. Angeh. unter 4145 an das Dilland erbeten.

Östmärker! Provisionsfrei!

Ausnahme-Angebote!

	Preis	Anzahl.
Bäckerei u. Konditorei m. Wohnhaus i. Salsbad bei Raumburg	30 000	15 000
Bäckerei, Konditorei und Café mit Grundst. in Ansbürliehdorf bei Stuttgart	166 000	40 000
Niet- und Geschäftshaus, besonders für Bäder geeignet, Nähe Seidewberg	35 000	Bereinh.
Kolonialwarengeschäft, Nähe Sagans	6 000	
Gewichtwärendgesch., Nähe Altensteins	5 500	
Eisenwarenhandlung in leb. Ansbürliegegend der Stadt Dresden	15 000	
Gastwirtschaft mit Saal in Neumar.	47 000	12 000
Wohn- und Geschäftshaus in Stadt a. Bodenlee	43 000	12 000
Heiseltel in Stadt Hannovers	155 000	Bereinh.
Gastwirtschaft m. Grundst. Nähe Wittenberge	56 000	"
340 Mg. gr. Gut m. Geflügel u. Schweinezucht in Wietbergern	139 000	50 000
300 Mg. gr. Gut bei Fürstenwalde/Spree	90 000	35 000

Illustrierte Prospekte kostenlos durch

Roth & Co., Berlin W 10

Hohenpölnstraße 16
Fernpredr.: B 3, Nollendorf 59 33
— Postfach 124 —

Verwertung von Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschläge,

Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 11

Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorf 2775.

Landschafts-Bedient Euch Eurer Organisation! Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

**Ostmärkische
Spar- und Darlehnskasse**
e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dossauer Straße 8 II

Sprachzeit 1-5 (außer Sonnabend).

Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Möbeltransporte



Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 9567

Rentengüter

 ca. 60, bzw. 100 Mrg., fast ausschließlich
Rüben- u. Weizenboden, kompl. irtens-
mäßig, Gebäude, vollständig leb. u. tot.
Inventar, elektr. Licht und Kraft, volle
Ernte, eogl. Kirche und Schule u. Klein-
bahnstation im Ort. Wohnkation
ca. 6 km Chaussee in Martin b. Calow
35 km südlich Stettin, bei 12000 bzw.
20000 Mark Anzahlung hat z. T. sofort,
z. T. im Frühjahr bei fortigem Kauf-
absicht abzugeben.

Deutsche Gesellschaft
für innere Kolonisation, Berlin-Dahlem,
Droßelweg 1-3.

Rentengüter

 50-70 Morgen und größer in Grenzmark und
Schlesien, beugsfertig, mit anteiliger Ernte und
Inventar bei Anzahlung von 10.000-14.000 M.,
niedrige Resthypotheken, 1. Zinsjahr, hat ab-
zugeben

Deutsche Anstaltungsbank,
Berlin-Schlensee, Seefener Straße 30.

Pr. Klass.-Lotterie Lose 2. Kl.

Lüthich Staatl. Lotterie-
Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohenzolln.)

 für m o b e r n e s
zweilagiges Sägemehl mit
in der Neuzeit mit
rentabl. Nebenbetrieb
wird

Teilhhaber

 mit mindestens 50.000
Mark gekauft. Cost.
auch Verkauf. Offert.
unter 4060 an das Of-
fand erheben.

Unsere Szczypiorno-Schrift

72 Seiten, mit zahlreichen Bildern,
auf Illustrationspapier gebudt.

Preis 2 Mark,

 muß jeder deutsche Ostwärter kennen,
denn hier handelt es sich um deutsche
Kulturdokumente ersten Ranges
gegen die größte polnische Emph.

 Bestellungen erbiten wir gegen Einhebung
von 2 Mark oder Einzahlung dieses Betrages
auf unser Postkassenkonto Berlin 104 729 (Scheinigk.).

 Auch jede Ortsgruppe muß das Buch besitzen.
Es bietet für Vorträge und Aufführungsartikel
in der Presse unerschöpfliches Material.

Deutscher Ostbund, Berlin-Charlottenburg,
Hardenbergstraße.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

 Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

 Reparaturen
sofort
Eig. Werkstatt
im Hause

 Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

Polnische Hypotheken

 Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
Polen kauft für das

 Hypotheken- und
Fandebaus

 Edmund Sumwalt,
Hdgolesz (Polen)

 Emil Wollenberg,
Bin-Charlottenburg,
Rommersheide 48.

Tel. Bismard 4663.

Mitglieder!

 Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

 Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

 Sie vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
 Hardenbergstr. 43. Tel. Steintpl. 8031.

Adolf Krause & Co.

G. M. B. H.

Maschinenfabrik u. Eisengiesserei

KÖSLIN in P o m m e r n

Fernsprecher 219 u. 239 (früher Thora)

liefern prompt von ihrem Lager jede

Landwirtschaftliche Maschine

von der Hacke bis zum Dampfplug

franko jeder Bahnstation

Auf Wunsch auch gegen günstige Ratenzahlungen.

Große gutgehende

Konditorei und Café

 (volle Konzession) Landwirtschaftl. Industrie- und
Wirtschaftslehre (ca. 40000 Einwohner) in
Polen verkauft. Hohmeriges Grundst.
Zahlungsfähige Käufer wollen Offerten ein-
reichen unter 10 an das Ostland.

Land- u. hauswirtschall. Winterkursus

 für ostmärkische Söhne und Töchter in Waren
am Müritze, Jagdhaus Eckmann. Zeit:
1. Nov. bis 20. Dez., 2. Januar bis 20. März.
Preis: 300 RM. für Schulung und Verpflegung
in 2 Raten zahlbar. Genauer über den
Unterichtsplan durch die Direktion

M. Wegener, früher Polen.

Bremer Zigarren-Fabrik

 (feinestes preiswertes Qualitätshaus)
lust tüchtig

Vertreter

für jede Privatlandschaft.

Ausführliche Angebote unter B. 748 an

Haka, Bremen, Postfach 547.

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 2. Kl. am 15. u. 16. Nov.

Zu haben bei Staatl. Lotterie-Einnehmer

Swinna, Berlin W 35,
 Potsdamer Str. 116 a,
 Ecke Lützowstraße.

Erläuter in Kattowitz, O/S. Tel. Lützow 2 86.

Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Ginzkel und Dr. Franz Lüdke
Verlag Deutscher Ostbund e. V., Berlin W 9

Nr. 10

Berlin, den 8. November

1929

Das Gymnasium von Lengowo.

Ein Roman aus der Ostmark von Carl Busse.¹⁾

(Nachdruck verboten.)
Copyright by Engelhorn, Stuttgart.

(6. Fortsetzung.)

Die Uhr schlug. Drei Schläge. Es war eine Viertelstunde vor zwölh. In fünf Minuten wurde draußen das Gitter geöffnet. Dann klapperten wieder die Stiefel der Schüler über den Korridor, ging es treppauf, treppab...

Da war schon die Glocke. Sie ward zehn Minuten vor Beginn des Unterrichts geläutet. Sie mochte die Schländernden, rief die Säumigen. Das ging so jeden Tag. Nur in den Ferien schlief auch die Glocke. Und nun näherte sich auch schon das Summen, Laufen, Plaudern. Stimmen riefen durcheinander, Kloßentüren klangen, Lehrer kamen — man hörte, wie sie im Konferenzzimmer sprachen.

Zwei Uhr. Jetzt wurde die Klingel im Korridor gerührt. Ein paar Nachzügler hörten die Treppe empor, um keuchend noch vor dem „Suchs“ boyseien.

Vielleicht war auch Reinhold Wächter darunter — Marie-Anna Deutbolds Sohn.

Ob er der einzige war? Ob er Geschwister hatte?
Und wenn er zu Haus ins Erziehen gekommen war: „Denk dir, heute bin ich ins Direktorzimmer befohlen worden, Mama!“

Wann sie gefragt hatte, wie der neue Direktor hieß?

¹⁾ Neue Besieger des „Ostlands“ erhalten den Anfang dieses Romans, soweit der Vorrat reicht, auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Aber das mußte sie wohl schon lange. Das hatte ja ein halbes Dutzendmal im Vokalblättchen gestanden.

Ob sie bloß geordnet war, als sie seinen Namen gehört hatte?

Ob eine hübsche Seite sich in ihre Stirn gegraben und sie das Haupt stolz emporgeworfen hatte wie ihr Sohn?

Ob sie jetzt auch so sah wie er und auch darauf wartete, daß alles Aufgehüht wieder ruhig ward?

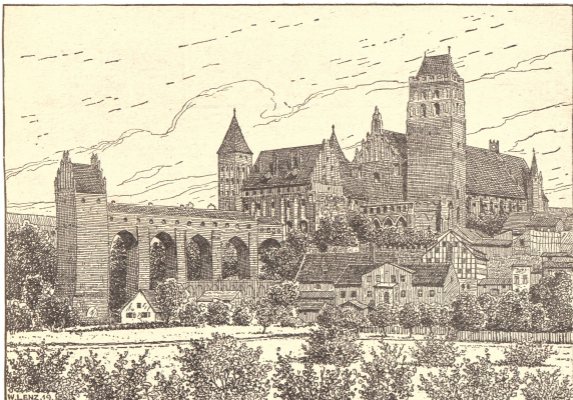
Aber es ward nicht ruhig. So nicht!

Georg Rüdiger erhob sich, legte die Papiere zusammen und nahm den Hut. Er unterrichtete nachmittags nie. So hatte er Zeit, sein altes Rezept zu erproben: einsam und allein ins Land zu laufen, so weit er gehen wollte.

Die freie Weite draußen hatte ihm so viel schon abgenommen. Der Wald, der See, das Feld — jedes trug gleichsam einen Teil der Schmerzen. Der Wald jäufstigte sie; das weite freie Land nahm ihnen das Bittere, den Stachel; das blühende Wasser schloß sich über ihnen.

Er ging durch die Stadt. Ein frischer Frühlingwind blies gegen die heiße Stirn. Die Fensterläden klapperten. Am Hause von Samuel Strich schwannte das Barbierbecken.

Der Direktor sah auf. Also hier war das „Heimchen“ zu Hause. Eben verließ ein Kunde den Laden. Der Heil- und Haarkünstler begleitete ihn bis vor die Tür.



Die Ordeburg und der Dom in Marienwerder.
Sei unserm Gedächtnis auf S. 28.

Kunst der Kunstmappe von H. Lenz.

Schnurte unter Weichnung seines gefächten und vererbten Heimaltes übermüht und vielleicht gar nachträglich. Und ich will es auch mit so übertragselastischen in punkte Erb- und Würtgefolge nicht vererbten. Also Vererbung, ihr misbegrienen andern, mögen dieses kleinen taktoollen Verwünschung! Zur Sozial will ich ausplaudern, daß das Städtchen einem berühmten See nahe liegt, der nach ihm seinen Namen trägt.

Und so kamen die Besomher des Städtchens zu ihrem drohigen, hatenlosigen Soppmann.

Einmal, um langer, langer Zeit, lud ein Mann aus diesem Städtchen nicht weit davon Erbstroh auf seinen Wagen. Und fuhr dann damit seinem am Ortsrande gelegenen Hofe zu. Untermegs rief man ein wider Sturm, der an dem betreffenden Tage kein Unwetter trieb, ein großes Hund und Gefährt herunter und spitzte Janggeball damit. Wie ein solch neckischer Sturz Sturm löst, wenn ihm die scharfe Dause da überkommt. Ein höchst vollkommenes Spielball war ihm das Bund Erbstroh, übermüht trieb er es vor sich her. Immer wieder und wieder. Kaum fand es Augenblicke, die Erde zu berühren. Im Stillen noch schon gar nicht zu denken. Und der Mann, dem der Sturm das Bund stibst, mußte es traben lassen. Er versuchte mehr zuerst, dem Strohhalm nachzugehen. Aber bald ging ihm, dem großen, lächerlichen Kerl, die Puste aus. Die kiebrigen Langstücker hinterden obendrein nicht wenig. Auch durfte er Pferd und Wagen mit Padung nicht im Stroh lassen. Wie leicht konnten ihm andere Sturmgastler noch weitere Strobbunde entführen. Er schickte darum, nachdem er etwa zwanzig Meter weit gefolpert war, dem vermeintlichen Sturm einen kräftigen Stich nach und betete zu seinem Gefährt zurück.

Ein Glück nur für ihn, daß das enttiefte Bund direkt auf das Städtchen zu trachte. Die scharfgerade Stroße entlang. Hoch aufgerichtet. Eine leistungsfähige Erscheinung.

Wie ein mächtiger, Berlin mit jedem Fall erschauen es aus westlichen zwei Frauen, die es herankommen sahen. Und sie erstarrten. Schrien angstbeben nach ihren Männern. Wie flüchten aus den Küten heraus. Und die ganze Nachbarschaft zugleich. Die Angliischen rangen die Hände. Ein paar Kinder plärrten. Kurzum: Es war eine gewaltige Aufregung. Denn alle sahen in dem daberflümmenden Wirtbund einen

wütenden Wären, der Opfer suchte, um sie zu verfluchen, zu zerreißeln, zu freßen. Sink hatten sich darum die Beherzteren des Aufbaus die Braußen zu leisten mochten und sich nicht bald verkriechen, wie sie mußten Frauen und die Kinder — mit Sorken, Stangen, Knütteln, Drehschleien und sonstigen derten Schlagmitteln bewaffnet, um so dem Ungeheum, wenn es da sei, energisch und von allen Seiten zu Weibe zu gehen.

Und es kam. — Ob, wie sie da abermals erschrocken! Vielmehr, sich über sich selber ärgerten. Sich spürten. Daß sie im dummen Einbildung verfallen waren. Daß sie ein harmloses Bund Erbstroh für einen wilden Wären angesehen. Daß sie sich von „albernen Weisbildern“ in Aufregung bringen ließen. Denn selbstverständlich sah man nun dem beiden Frauen, die die ersten Störkennzeichen taten, die Ähnlichkeit an der Blamage zu.

Doch wäre trotzdem noch alles gut gewesen, wenn sich nicht das Ereignis blutig in der ganzen Stadt herumgesprochen hätte. Ein Eilfertiger, der mit halbem Ohr die Kunde erbat, setzte gar die Sturmglocke in Bewegung. Und alles — bis zu den Ratsherren und dem Herrn Bürgermeister hinauf — kam in Aufregung. „Sie daan — schnell genug — die einfache Aufklärung folgte.

„I, da gab es ein Gefährliches! Auf die beiden „richtigen“ Frauen. Ihre „unvernünftigen“ Angehörigen und Nachbarn! Auf den „albernen“ Berlicher des Strobbundes. Ja, gar auf das Strohhund selbst!

Denn solche Blamage! Die ganze Stadt war bliamirt. Und wie es das boshafte Deh wollte: Es befanden sich gerade viel Männer und Frauen aus dem umliegenden Dörfern und andern Städtchen in K. Wohl großer Markt war.

Die weinten. Weinten, schütteten sich aus vor Lachen. Schaben-gerne. Glücklich, daß sie nicht aus K. waren. Aus dem Städtchen, das sich einen so nützlichen Neben hatte aufhalten lassen.

Und wenn die Leute aus K. seitdem in die Umgegend kamen, wurde ihnen von frechen Gähnen häufig die „Bärenhäcker!“ Bärenhäcker! angehört. Und Bärenhäcker hieß die Besomher von K. fortan in der weiten Umgegend. Selbst heute ist der Name nicht ganz vergessen. Hoffentlich mocht ihr euch nichts daraus, ihr lieben, guten Leute von K.!

Dtmarkisches Allerlei.

Der Hindenburg-Silm für Schulen verboten.

Der Pampa-Anschluß beim Central-Institut für Erziehung und Unterricht, der entwidenden Anstalt für die Auswahl der Schulprogramm, hat den Hindenburg-Silm die Erlaubnis zur Veröffentlichung nur Schulen abgeprochen. Dieser Silm ist auf Grund amtlichen Materials und Photographien aus der Umgegend Hindenburgs hergestellt worden. Er behandelt das Leben Hindenburgs von seiner Robetheit bis zu seinem achtzigsten Geburtstag. Höhepunkte sind besonders die dem Großen Hauptquartier während des Weltkrieges, Hindenburgs Raubzeit in Hannover, die Übermittlung der Kodricht seiner Wahl zum Reichspräsidenten, sein Einzug in Berlin usw. Das Verbot soll u. a. erfolgt sein, weil die Spenen nicht nach ihrer politischen Rechenfolge, sondern nach mehr kindlichen Gesichtspunkten geordnet sind. Hierdurch geht nach Ansicht des Auswärtigen der historische Charakter des Werkes verloren.

Man kann in einer solchen Begründung wohl nur einen etwas mit den Haaren herbeigezogenen Vorwand erblicken und muß es verurteilen, daß aus solchen nichtigen Gründen der Hindenburg-Silm für die Schulen verboten worden ist. Wir haben für eine derartige Maßnahme nicht das geringste Verständnis und hoffen, daß das Kultusministerium aus eigener Verantwortung für bald wieder ausbleibt. Daß die allseitige Verbreitung, die Herr Reichspräsident von Hindenburg mit Recht in allen Volksschichten genießt, auch in der Jugend gepflegt wird, ist durchaus wünschenswert, und dazu halten wir den Hindenburg-Silm für besonders geeignet, ganz gleichgültig, ob wirklich die Sympathie etwas mehr oder weniger bilateral ist.

Gas über Ostromol

Wie in allen Ländern rings um Deutschland, so wird auch in Polen die Bevölkerung durch große Übungen an die Luft- und Gasmasse gewöhnt. Während einer vor kurzem in Polen veranstalteten Propagandatoche, wurde Ostromol unter Gas gefahrt. Menschenmengen drängten sich auf den Strohen, um der Verführung des geplanten Märgenruffes beizumohnen. Schulleute mit Sauerstoffapparaten, Pfadfinder mit Tragbahnen, um die Gaskranken aufzufassen, Mänschen-gewehre auf den Dächern, Schläuche im Kolonnenhof zur Abwehr der Säger, Sirenengeheul kündigte die Ankunft des Feindes an. Dichter Rauch zog durch die Stroßen. Mit einem einzigen Geschloß wurde die Bevölkerung das Ende des Angriffes ab. Tränengas über Ostromol.

600 Jahre Schweidnitzer Keller.

In diesen Tagen feierte der berühmte Schweidnitzer Keller in Breslau sein 600jähriges Bestehen. Er wurde 1308 und 1309 erbaut und im Jahre 1320 eröffnet. Im Laufe der Jahrhunderte hat er manche Umgestaltung erfahren. Der monatliche Umsatz dieses volkstümlichen Bierlokals liegt in den letzten hundert Jahren von 50 auf 600—800 Tausend Bier.

Moderne Jugend in Polen.

In Kletze besteht ein gemeinsames Gymnasium für Kinder und Mädchen. Auf Anregung der Lehrer fand dort eine Schülerrinnen-Schönheitskonkurrenz statt, wobei die Preisrichter Schüler waren!

Auch eine Sorge des Alten Irit.

Friedrich der Große hatte bei den Reuouieren mehrere Jahre hintereinander bei dem Limponnen an einem kleinen Orte einen großen und letzten Besamter gemacht, auch geschloß einige Worte mit ihm gesprochen. Als er einst dort wieder ankam, lief, vermischt er diesen Besamter und sah an dessen Stelle einen langen, sehr „aber einen Mann, der sich mit dem Vorponnen zu schaffen mochte. „Wer ist er?“ fragte ihn der König. „Ich bin der Amtmann hier aus dem Orte.“ „Ei, nicht doch, das ist ja ein dicker, alter Mann.“ „Der ist gelbster, Em. Majestät, und ich bin an seine Stelle gekommen.“ „So, ja“, versetzte der König, und wandte sich dann ganz ernsthaft zu einem General, der mit ihm in dem Wagen saß, und sagte: „Der wird mich wohl viel kosten, aber er so fett wird wie sein Vorgänger.“

Wie Arno Holz seine Gedichte forzte.

Wir bringen ein Gedicht des kürzlich verstorbenen ostpreussischen Dichters Arno Holz, das in der Eigenart seines äußeren Aufbaus, im Bericht auf Inhalt und gebundenes Versmaß und im Gleichklang der Worte bestehend für die Art seines vortrefflichen Schaffens ist.

Einß!

Einß! . . . merde ich und . . . einß
wirst du u nicht
sein.

Gib mir die Hand!

Roß
scheint und eint
uns Sonnenhein: licht
liegt das Vand.

Terne

Dankelheit
lauert: . . . Trüßel: . . . trauert:
Einjamkeit
kauert.

Gib mir . . . gib mir
die Hand!